



# Die NRW-Stiftung

Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege

WWW.NRW-STIFTUNG.DE

2015/NR. 2

— PORTRÄT MIT ROTER COUCH

## EINE FOTOREISE DURCH NRW



— AUS DEM INHALT

### MOERS

Engagement für das Peschenhaus

### UNTER EINEM DACH

Fledermausfreundliche Häuser

### TREFFPUNKTE

Jüdische Kultur in NRW



Überall im Lande gibt es Initiativen, Vereine und Verbände, die sich mit viel Herz und Sachverstand für die Naturschönheiten und die kulturellen Schätze in Nordrhein-Westfalen einsetzen. Seit 1986 hilft ihnen die NRW-Stiftung nach besten Kräften und hat bereits über 2.600 Projekte finanziell fördern können. Alle Projekte der NRW-Stiftung haben eines gemeinsam: Menschen setzen sich für ihr Land ein und sichern und erhalten Natur und Landschaft, Denkmäler und Kulturgüter. Sie bereichern damit die Schönheit, die Vielfalt und die Geschichte unseres Landes.

Die NRW-Stiftung will möglichst viele Menschen für diese Ziele gewinnen. Dafür gibt es den Förderverein NRW-Stiftung. Als fördernde Mitglieder unterstützen bereits viele Bürgerinnen und Bürger, darunter auch bekannte Persönlichkeiten aus Kultur, Politik und Wirtschaft, die Arbeit der NRW-Stiftung. Über Neues berichtet regelmäßig das Magazin „Die NRW-Stiftung“.



## GESCHENKTIPP: MITGLIED WERDEN

Zum Geburtstag, zu Weihnachten oder einfach so: Eine Mitgliedschaft im Förderverein ist ein Geschenk, das immer gut ankommt. Und so einfach geht das: Sie teilen uns per Karte oder Fax den Namen und die Adresse des neuen Mitglieds mit und sagen uns, ob es sich dabei um eine Einzel- oder Familienmitgliedschaft handeln soll. Von uns erhalten Sie dann die Geschenkmappe mit allen Unterlagen und die Rechnung für ein Jahr. Die Mitgliedschaften im Förderverein gelten jeweils für das laufende Kalenderjahr bis zum 31. Dezember.

Das macht Spaß, das hilft, das kommt an – bei den Beschenkten und bei uns.

**Förderverein NRW-Stiftung**  
 Roßstraße 133  
 40476 Düsseldorf  
 Fax: (0211) 45485-50  
 www.nrw-stiftung.de



### SCHAUFENSTER

Seite 4 – 5

Zu entdecken in NRW: die Kölner Volksbühne in neuem Glanz, das historische Haus Kupferhammer in Warstein und das Wissenshaus Wanderfische an der Sieg.

### HEIMATGESCHICHTEN

Seite 6 – 11



## DIE ROTE COUCH UNTERWEGS IN NRW

70 Jahre NRW + 30 Jahre NRW-Stiftung = 100 Jahre Heimat. Zum runden Geburtstag im Jahr 2016 setzt der Fotokünstler Horst Wackerbarth ein Jahr lang markante Orte und Menschen in Szene.

### DAS MATERIAL FÜR 1.000 ZWECKE

Seite 12 – 14

Bakelitprodukte und ihre Herstellung lassen sich im Museums-Doppelpack in Kierspe kennenlernen.

### LEINEN LOS IM SCHLOSSTURM

Seite 15 – 17

Renoviertes Düsseldorfer Schifffahrtsmuseum öffnet seine Türen.

### ENTDECKERTOUR ENTLANG DES HELLWEGS

Seite 18 – 19

Ein mittelalterlicher Verkehrsweg wird zum Markenzeichen einer Kulturregion.

### NICHTSTUN ALS EXPERIMENT

Seite 20 – 21

In der Naturwaldzelle Arsbecker Bruch bleibt die Natur sich selbst überlassen.

### MIT DER FLEDERMAUS UNTER EINEM DACH

Seite 22 – 23

Die Aktion „Fledermausfreundliches Haus“ kümmert sich um die Wohnungsnot der nachtaktiven Flugkünstler.

### DAS PESCHKENHAUS IN MOERS

Seite 24 – 25

Bürgeraktiengesellschaft macht's möglich: Nach Sanierung ist das älteste Bürgerhaus der Stadt wieder für Kunst und Publikum geöffnet.

### NATURNAHES LERNEN

Seite 26 – 27

Walderlebnisschule in Bochum will Naturverständnis bei Kindern und Jugendlichen wecken.



### RHEINISCHE SENSENFABRIK

Seite 28 – 29

Freudenthaler Sensenhammer in Leverkusen.

### DAS RUDERDE KLASSENZIMMER

Seite 30 – 31

Ökologische Station am sauerländischen Sorpesee.

### SYNAGOGEN UND MUSEEN

Seite 32 – 35

Begegnung mit der Vielfalt jüdischen Lebens in NRW.

### BLUMENBUNTE WIESEN

Seite 36 – 38

Initiative zur Gewinnung naturraumtypischen Saatguts.

### SCHULKLASSEN ENTDECKEN NRW

Seite 39

Mit den Heimat-Touren kreuz und quer durchs Land.

### UNSER DORF HAT ZUKUNFT

Seite 40

Die Preisträger des 25. Landeswettbewerbs.

### MELDUNGEN

Seite 41

Westlotto feiert 60. Geburtstag/Dienstjubiläen.

### FÖRDERVEREIN

Seite 42 – 43

WegWeiser-Preis für Heimatverein Horn/Rüdiger Oppers neu im Vorstand/Kuratoren tagten in Nümbrecht/Marienmünster ist Mitglied.

### SPENDEN UND HELFEN

Seite 44 – 45

Fördermittel für Ausstellung in Soest/Unternehmen helfen/Ein Erbe für die Buntglasfenster.

### NICKI NUSS

Seite 46 – 47

Die Natur als Vorbild: Bionik.

### AUSFLUGSTIPPS

Seite 48 – 51

Spannende Ausflugsziele, bei denen Mitglieder des Fördervereins freien oder ermäßigten Eintritt erhalten.



## LIEBE LESERINNEN, LIEBE LESER,

im Jahr 2016 feiert das Land NRW seinen 70. Geburtstag, gleichzeitig wird die NRW-Stiftung 30 Jahre alt. Aus diesem doppelten Anlass entsteht derzeit ein fotokünstlerisches Landesporträt, für das der international renommierte Fotograf Horst Wackerbarth ein Jahr lang in den Regionen Nordrhein-Westfalens unterwegs ist. Wackerbarths weltberühmte Rote Couch kehrt so nach aufsehenerregenden Fotoreisen durch die USA, Europa und andere Weltgegenden an ihren Ursprung zurück. Denn in NRW, in Düsseldorf, lebt der Künstler seit drei Jahrzehnten.

Durch die oft spektakuläre Platzierung der Roten Couch an außergewöhnlichen Orten verbindet Horst Wackerbarth in beeindruckender Weise Porträt-, Landschafts- und Architektur-fotografie. Die Vielfalt der nordrhein-westfälischen Perspektiven, auf die er seine Kamera richten kann, verdanken wir dabei nicht zuletzt all jenen Menschen, die so manches einzigartige Motiv davor bewahrt haben, irgendwann aus unserem Blickfeld zu verschwinden. Die NRW-Stiftung unterstützt seit 30 Jahren ehrenamtliche Initiativen dabei, Naturschätze zu bewahren, Kulturdenkmäler zu erhalten und historische Bauwerke mit neuem Leben zu erfüllen. Dabei entstehen keine Postkartenmotive, sondern Zeugnisse echten Engagements.

70 Jahre NRW plus 30 Jahre NRW-Stiftung: Zusammen macht das 100 Jahre Heimat – nicht weil es die nüchterne Mathematik so will, sondern weil es in NRW so viele Menschen gibt, auf die man 100-prozentig bauen kann!

Ihr

Harry Kurt Voigtsberger  
 Präsident der NRW-Stiftung

## IMPRESSUM

Die NRW-Stiftung  
 Ausgabe 2015/Nr. 2

Nordrhein-Westfalen-Stiftung  
 Roßstraße 133, 40476 Düsseldorf  
 Telefon: (0211) 45485-0  
 Telefax: (0211) 45485-22  
 Internet: www.nrw-stiftung.de  
 www.nrw-entdecken.de  
 E-Mail: info@nrw-stiftung.de

Herausgeber: Harry K. Voigtsberger, Präsident der Nordrhein-Westfalen-Stiftung  
 Redaktion: Winfried Raffel (Leitung), Dr. Stefan Kisteneich, Martina Grote, Mona Wehling in Zusammenarbeit mit CP/COMPARTNER, Agentur für Kommunikation GmbH, Essen. Herausgeber und Redaktion danken den Projekt-Initiatoren für die freundliche Unterstützung, für Auskünfte und Bildmaterial. Das Magazin „Die NRW-Stiftung“ erscheint zweimal im Jahr, Redaktionsschluss war der 12.11.2015.  
 Texte: Dr. Ralf Günther, Dr. Günter Matzke-Hajek, Bettina Schneider, Bernadett Walker, Stefan Ast  
 Titelfoto: Horst Wackerbarth  
 Druck: Bonifatius GmbH, Paderborn



Gedruckt auf Revive Silk  
 FSC-Papier (hergestellt aus 50 % Recyclingpapier und 50 % FSC-zertifiziertem Material).

BESUCHEN SIE UNS AUCH AUF  
  
[www.facebook.com/nrwstiftung](http://www.facebook.com/nrwstiftung)



nrw-stiftung.de

**NRW-STIFTUNG**  
 NATUR · HEIMAT · KULTUR  
 Ein Teil von dir.



Viel Rot und eine stärkere Betonung der festlichen Architekturelemente prägen den frisch restaurierten Bühnensaal im früheren Millowitsch-Theater.

## DER ETAPPENHASE UND DIE ZUKUNFT

Willy Millowitsch bekam schon zu Lebzeiten ein Denkmal. Lange war es am Kölner „Hänneschen“ zu finden, dem Puppentheater, dem die Vorfahren des Schauspielers einst mit einer eigenen Puppenbühne Konkurrenz gemacht hatten. Seit 2014 steht es am neuen Willy-Millowitsch-Platz in der City und ist damit dem Millowitsch-Theater am Rudolfplatz ein gutes Stück näher gerückt. Die heute von Sohn Peter geleitete Volksbühne schrieb 1953 mit dem ersten live in deutsche Wohnzimmer gesendeten Bühnenstück, dem „Etappenhasen“, Theater- und TV-Geschichte. Eigentümerin des Theatergebäudes war die Familie Millowitsch aber nie, sie pachtete seit den 1930er-Jahren immer nur Räume darin.

Das Gebäude, 1905 errichtet, stammt noch aus der Kaiserzeit, als der Rudolfplatz und seine Umgebung Musterbeispiele repräsentativen Städtebaus waren. Schon lange vor der Millowitsch-Ära lockten in dem Haus die „Colonia-Säle“ zu Tanz, Musik und Bühnenveranstaltungen. Diese Tradition soll auch in einer möglichen Nach-Millowitsch-Ära ohne Bruch weiterlaufen. Das haben der Verein „Freie Volksbühne Köln“ als Hauseigentümer und Peter Millowitsch jetzt durch einen zweigleisigen Spielplan vorbereitet: Sechs Monate im Jahr gehört das Theater mittelfristig weiter den Millowitsch-Inszenierungen. In der übrigen Zeit finden aber schon jetzt unter dem Markenzeichen „Volksbühne am Rudolfplatz“



Talk mit Schauspielerin Annette Frier und Hans-Georg Bögner vom Verein Freie Volksbühne, darunter: Theaterfassade (im Bild links) mit Geschichte.

Konzerte, Revuen und Kabarettabende statt – von Gastspielen des Düsseldorfer Kom(m)-ödchens bis hin zu Auftritten von Comedians wie Ingolf Lück.

### GUT GERÜSTET

Das Haus erlebte jüngst ebenfalls Erneuerungen, zunächst im Erdgeschoss und in der Gastronomie, danach mithilfe der NRW-Stiftung im Theatersaal, der unter anderem eine Klimaanlage erhielt und dessen „barocker“ Charakter wieder betont wurde. Barrierefreiheit spielt bei den Umbauten eine zentrale Rolle, sei es im Sanitärbereich, sei es durch Audiohilfen für Hörgeschädigte. Ab 2016 soll ein Aufzug den stufenlosen Zugang zum Bühnensaal ermöglichen. Kölns einziges Theater aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg rüstet sich auch technisch, um alte Traditionen zu bewahren und neue zu schaffen – so kölsch wie weltoffen. ■

## LEBENDIGES HAUS KUPFERHAMMER

Haus Kupferhammer ist das Museum der Stadt Warstein und zugleich Musterbeispiel einer historischen Untermervilla. Im 18. Jahrhundert baute der Kupferfabrikant Johann Möller ein Vorgängerhaus repräsentativ um, 1848 erwarb und erweiterte der Eisenfabrikant Wilhelm Bergenthal das Gebäude. Die noch weitgehend dem 19. Jahrhundert entsprechenden Bergenthal'schen Wohnräume sind eine besondere Sehenswürdigkeit. Seit 2008 sorgt ein Förderverein dafür, dass das Museum weiterhin für Besucher offen steht. Zudem wurde es in den letzten Jahren zu einem lebendigen Zentrum für Kunst, Kultur und Geschichte weiterentwickelt. Das Untergeschoss ist jetzt multifunktional ausgestattet für Ausstellungen, Veranstaltungen und für Angebote an Kinder. Tipp: Besucher sollten

die „Warsteiner Muttergottes“ nicht versäumen, eine mittelalterliche Sandsteinskulptur von 1350.

Die NRW-Stiftung unterstützte die Restaurierung des markanten Baudenkmals und die Neugestaltung von Ausstellungsräumen. Weitere Informationen unter: [www.warstein.de](http://www.warstein.de)



Haus Kupferhammer war die Villa des Eisenfabrikanten Wilhelm Bergenthal.

## LACHS – LIVE UND IM LEHRPLAN

Die nordrhein-westfälischen Wiederansiedlungs- und Schutzprojekte für wandernde Fischarten zeigen erste Erfolge: Immer mehr Naturfreunde pilgern im Oktober an die Sieg, um frei lebende springende Lachse zu sehen, denn das Flusswehr mit der Kontrollstation auf Höhe von Buisdorf ist der beste Tipp für das ungewöhnliche Naturschauspiel. Nirgendwo lassen sich die bis zu einen Meter langen Atlantischen Lachse in Deutschland so gut beobachten wie hier. Doch von wo kommen die Tiere? Wie sah ihre Kindheit aus? Wie lange dauert es, bis sie zum Laichen in die Sieg und ihre Nebenflüsse zurückkehren? Wie finden sie überhaupt ihren Weg und welche Gefahren drohen ihnen? Antworten auf solche Fragen finden Interessierte jetzt im „Wissenshaus Wander-

fische“, einem neuen Infozentrum der Stiftung Wasserlauf NRW. Die Dauerausstellung in Siegburg zeigt, welche Bedeutung die Flussfischerei einst hatte, wie man den wandernden Fischen unter die Arme – pardon, unter die Flossen – greift und welche anderen Fischarten von den Schutzmaßnahmen profitieren. Interaktive Schauobjekte, eine Medienstation für Kinder, Aquarien und eine Gewässerwerkstatt für Schulklassen machen den Besuch an der Sieg nicht nur unvergesslich, sondern lehrreich.

Die NRW-Stiftung unterstützt die Einrichtung einer „Wasserwerkstatt“ im „Wissenshaus Wanderfische“ in Siegburg. [www.wasserlauf-nrw.de](http://www.wasserlauf-nrw.de)



Fotos: Stiftung Wasserlauf NRW



Um Alter, Größe und Kondition der in die Sieg aufsteigenden Lachse zu untersuchen, wird noch ganz klassisch mit dem Fischernetz gearbeitet.



Hirten, Hunde, Heidschnucken – die Rote Couch mit der Schäferin Renate Regier und dem Schäfer Markus Laabs auf dem Truppenübungsplatz Senne.

Stefanie Lübbers



Links: Franz-Josef Sistig lebte bis 1946 im heute verlassenen Eifeldorf Wollseifen. Das Foto entstand in der Kirchenruine. Rechts: Die Couch in der Dorstener Zeche Fürst Leopold.

Dominik Elstner



Bernhard Preuß

Die Rote Couch an zwei weltberühmten Stätten Nordrhein-Westfalens: Im Neandertal bei Mettmann (links) und auf den Externsteinen in Horn-Bad Meinberg (rechts). „Mr. 4 Prozent“ – vier Prozent unserer Gene enthalten Neandertaler-DNA – posiert mit Faustkeil und Sofa lässig vor dem Museum, in dem er zu Hause ist.

## DIE ROTE COUCH UNTERWEGS IN NRW

■ Eine Couch dient meistens zum gemütlichen Entspannen in den eigenen vier Wänden, was nicht unbedingt den Horizont erweitert, dafür aber umso geruhsamer ist. Selten geben Sofas Anlass, rot zu sehen. Doch keine Regel ohne Ausnahme: Die berühmte Couch des Fotografen Horst Wackerbarth ist seit drei Jahrzehnten zum knallroten Blickpunkt rund um den Globus geworden. Nun reist Wackerbarth ein Jahr lang durch Nordrhein-Westfalen, um mithilfe des fotogenen Sitzmöbels Orte und Menschen ins Bild zu rücken. Das fotografische Landesporträt entsteht anlässlich zweier runder Geburtstage: 2016 wird NRW 70, die NRW-Stiftung 30 Jahre alt.

■ Es ist eine „Galerie der Menschheit“, an der Horst Wackerbarth arbeitet – eine ständig wachsende Sammlung von Lebenswegen und Schicksalen, gespiegelt in künstlerischen Fotografien. Die Anfänge des Langzeitprojekts führen bis ins Jahr 1979 zurück, als Wackerbarth zusammen mit seinem US-Kollegen Kevin Clarke in Amerika tätig war. Damals entstanden Bilder von Menschen in ihren typischen Lebensumfeldern – Arbeitsplätzen, Wohnvierteln oder Landschaften. Die rote Couch, auf der die beiden Fotografen in einem New Yorker Zimmer anfangs lediglich ihre Schlafsäcke ausgerollt hatten, war durch ein Gelegenheitsfoto auf der Crosby Street in Soho eher zufällig Teil des Projekts geworden. Bald zeigte sich jedoch, dass sie nicht nur einen optischen Effekt abwarf. Gerade in ungewöhnlichen Umgebungen spielte das Sofa seine Stärke als fotografischer Ankerpunkt aus, der den Menschen half, im Bild buchstäblich ihren Platz zu finden.

Der Fotoband „The Red Couch – A Portrait of America“ von Wackerbarth und Clarke erschien nach mehrjähriger Arbeit 1985 beim New Yorker Verlagshaus Harper & Row. Das Buch galt schon bald als Meilenstein der künstlerischen Fotografie und begründete eine anhaltende Erfolgsgeschichte. Letztere wurde fortan von Horst Wackerbarth allein weitergeschrieben. Nie zuvor dürfte jemand die

Tatsache, dass das Wort Möbel von „mobil“ kommt, in so spektakulärer Weise beherzigt haben wie der Mann, der seine Rote Couch im südamerikanischen Regenwald ebenso postierte wie im eisigen Alaska, der sie in westlichen Metropolen ebenso aufbaute wie in sibirischen Dörfern. Das Wichtigste jedoch: Überall gelang es ihm, Menschen dafür zu gewinnen, auf, neben oder hinter dem Sofa Platz zu nehmen, um von sich und ihrer Welt zu erzählen.

### FOTOS UND FRAGEN

Das Erzählen spielt in Wackerbarths Werk eine zentrale Rolle, beschränkt er sich doch nicht auf stumme fotografische Augenblicke, sondern ergänzt Bilder um Interviews mit den abgebildeten Personen. „Wer fragt mich denn schon?“ lautete 2006 bezeichnenderweise der Titel einer Ausstellung über „Heimkinder“, die eben nicht nur fotografiert, sondern zugleich auch um Auskünfte gebeten worden waren. Die Antworten auf seinen Katalog universeller Fragen nach Liebe, Glück oder Tod dokumentiert Wackerbarth in Form von Textprotokollen oder als Videos. Sein Know-how als Videokünstler konnte er im Übrigen auch in den „Rote-Couch-Geschichten“ ausspielen, einer Fernsehserie, die in den frühen 90er-Jahren für ZDF, Arte und 3sat gedreht wurde. >>



Hannah Runde lebt in Münster – ohne Arbeit und Wohnung. Horst Wackerbarth interviewte sie am Rüschenhaus, dem „Schneckenhäuschen“ von Annette von Droste-Hülshoff.

„Porträt Europas und seiner Bewohner“. Wegen der häufigen Abwesenheit galt es für ihn schließlich, Nordrhein-Westfalen neu zu erobern. Das NRW-Kapitel in dem 2006 erschienenen Band „Zuhause in Deutschland“, für das die Rote Couch in Bonn aufgestellt wurde, war dabei eine noch eher tastende Annäherung, wohingegen die im gleichen Jahr entstandene Bildserie über die niederrheinische Stadt Goch sich bewusst einer konzentrierten Lokalperspektive verschrieb.

Der Blick weitete sich mit der Ausstellung „Here and There“, die während des Kulturhauptstadtjahrs RUHR.2010 im Duisburger Wilhelm Lehmbruck Museum gezeigt wurde. Migration und Integration waren das Thema des Projekts, für das Wackerbarth außer im Ruhrgebiet auch in Duisburgs internationalen Partnerstädten fotografierte, inklusive der chinesischen Millionenstadt Wuhan. Zugleich dehnte er den fotografisch erfassten Lebensraum aber noch in völlig anderer Weise aus, indem er auch Tiere des Duisburger Zoos ins Bild setzte. Stellvertretend für die vom Menschen in neue Zusammenhänge verfrachtete Kreatur standen hier Nashörner und Löwen – die allerdings höchst unterschiedlich auf die Rote Couch reagierten. Während die Nashörner eher zur ruhigen Betrachtung neigten, stellten die Raubkatzen umgehend ihre analytischen

Gaben unter Beweis, oder zumindest ihre Intuition dafür, dass der Begriff Analyse wörtlich nichts anderes bedeutet als „Zerlegen“.

Zum Glück ließ sich die Couch wieder restaurieren und so für neue Aufgaben vorbereiten. Es handelte sich aber ohnehin nicht mehr um das amerikanische Originalmöbel, mit dem im Jahr 1979 alles begann, sondern bereits um seine vierte, seit 1996 im Einsatz befindliche Reinkarnation. Die drei Vorgänger hatten sich zuvor bei diversen Unfallszenarien aus dem Kreativprozess verabschiedet, denen ein gewisser Action-Charakter nicht abzusprechen ist. Durch Feuer zerstört, versehentlich als Sperrmüll entsorgt oder im Pazifik über Bord gegangen – die abenteuerlichen Schicksale der Roten Couch unterscheiden sich unverkennbar von den schlichteren Lebenswegen weniger weit gereister Kunstutensilien.

**ZURÜCK AM URSPRUNG**

Mit dem neuen Fotoprojekt „heimat.nrw“ kehrt die Rote Couch endgültig zu ihrem Ursprung zurück. Pünktlich zum 70. Geburtstag des Landes NRW und zum 30. Jubiläum der NRW-Stiftung startet im September 2016 eine Ausstellung, in der sich die Fotos und Videos von Horst Wackerbarth zu einem fotokünstlerischen Porträt des >>

Der neunjährige Samuel und der achtjährige Paul aus Ghana leben mit ihrer Mutter Victoria Mbir in Lemgo, wo das Haus des Künstlers Karl Junker steht. Bildung, sagt Victoria Mbir, ist am wichtigsten. Rechts: Die Rote Couch mit Marcus Keseberg vor dem Astropeller auf dem Stockert in der Eifel.

>> Menschen aus unterschiedlichsten Weltgegenden hat Horst Wackerbarth für seine „Gallery of Mankind“ aufgenommen, darunter zahlreiche Prominente wie etwa Peter Ustinov, Michail Gorbatschow oder auch Dallas-Bösewicht J.R. Ewing alias Larry Hagman. In der Wackerbarthschen Kunst dient Prominenz allerdings nicht dazu, Menschen-Bilder in Rangfolgen zu ordnen. Ganz im Gegenteil, die Rote Couch ist ein gemeinsamer Nenner, eine gemeinsame Bühne, die Menschen auf Augenhöhe bringt. „Prominente oder öffentlich Unbekannte, Gesunde, Kranke, Wahnsinnige, Spießler

oder Finanzbeamte, Erwachsene oder Kinder“ – für sie alle wird der leuchtend rote Bezugsstoff des Sofas zum gemeinsamen Bezugsrahmen und zum konstanten fotografischen Bezugspunkt!

**DIE ROTE COUCH IN NRW**

Horst Wackerbarth lebt seit rund 30 Jahren in Düsseldorf, unterbrochen von zahlreichen großen Reisen, etwa für die sieben Jahre dauernden Arbeiten an einem seiner Hauptwerke, dem hochgelobten

Josefine Kienitz macht ein freiwilliges Öko-Jahr in der Senne. Rechts: Museumsleiterin mit Bart und Bartmannskrug – Gudrun Schmidt-Esters vor dem Frechener „Keramik“.



Der Porträtkünstler im Porträt – der in Düsseldorf lebende Künstler Horst Wackerbarth bei einem Fototermin mit der Roten Couch an den Externsteinen in Horn-Bad Meinberg.



„Bethel proWerk“ ist der Verbund der Werkstätten für behinderte Menschen in Bielefeld. Natur- und Landschaftspflege wird dabei im Furlbachtal in der Senne geleistet – und manchmal sogar ein Sofa geschleppt. Horst Wackerbarth traf David Kulinna, Frank Bartlniewöhner (Mitte) und Arne Wegner (rechts).

## DER KÜNSTLER HORST WACKERBARTH

Horst Wackerbarth wurde 1950 im nordhessischen Fritzlar geboren und studierte an der Kunsthochschule in Kassel. Dort lernte er den Amerikaner Kevin Clarke kennen, mit dem zusammen er 1985 in den USA den Bildband „The Red Couch – A Portrait of America“ realisierte. Noch vor der Drucklegung trennten sich die Wege der beiden Fotografen allerdings wieder. Wackerbarth lotet das Potenzial der Roten Couch seitdem alleine aus. Neben Ausstellungen unter anderem in Moskau, Peru und Florenz resultierte daraus im Jahr 2003 der Band „Die Rote Couch. Ein Porträt Europas und seiner Bewohner“. Wackerbarth war darüber hinaus auch in der Werbung tätig, arbeitete für das Fernsehen und rief die „LeadAcademy“ ins Leben, die mit den „LeadAwards“ einen bedeutenden deutschen Medienpreis vergibt.

In Wackerbarths Werk sind unterschiedlichste Einflüsse bemerkbar. Er selbst nennt zum Beispiel den Fotografen August Sander (1876 – 1964), der durch seine Porträts und Stadtansichten (insbesondere von Köln) berühmt wurde. Unüber-

sehbar knüpft die Rote Couch aber auch an das *Objet trouvé* bzw. das *Ready-made* an, das heißt den vorgefundenen Gegenstand, der in ein Kunstwerk integriert wird. Eine Eigenheit von Wackerbarths Bildern, die selbst Laien sofort ins Auge fällt, ist die Vermischung von Porträt- und Landschaftsfotografie, was zu einer häufigen Abkehr vom porträttypischen Hochformat führt.

Horst Wackerbarth lebt seit 30 Jahren in Düsseldorf. Dort präsentierte er 2014 seine Bilder in einer „Vertical Gallery“ – verteilt über zehn Etagen eines Hotels. Nach verschiedenen Einzelprojekten in NRW arbeitet der vielfach preisgekrönte Fotograf derzeit an einer Gesamtperspektive auf das Land. Auf NRW-Boden fiel jüngst überdies eine technische Entscheidung: Nach Vergleichsaufnahmen an der Zeche Zollverein entschloss sich Wackerbarth, der jahrzehntelang mit einer Plattenkamera gearbeitet hatte, erstmals zu einem digitalen Equipment. Der Tendenz zur optischen „Flachheit“ digitaler Bilder gilt es aus der Sicht des Profis allerdings gezielt entgegenzuwirken.

>> Landes zusammenfügen – zahlreiche Förderprojekte der NRW-Stiftung eingeschlossen. Gezeigt wird die Ausstellung zunächst im Landtag und danach vom 17. September bis 23. Oktober 2016 im NRW-Forum Düsseldorf. Anschließend tourt sie durch Nordrhein-Westfalen, Deutschland und Europa. Schon jetzt erlaubt die zugehörige Website Einblicke, in welchen Gegenden Nordrhein-Westfalens die Couch bereits unterwegs war und welche Menschen dabei fotografiert wurden. Zusätzlich zu den Bildern stehen hier auch die parallel geführten Interviews bereit.

Dass die Rote Couch nicht nur als Basis für Einzelporträts taugt, sondern Menschen ebenso zusammenbringen kann, beweisen gleich mehrere der in NRW entstandenen Aufnahmen. Besonders eindrucksvoll nimmt sich dabei die „Couchpartnerschaft“ von drei Vertretern der monotheistischen Religionen Judentum, Christentum und Islam aus. Es sind der Rabbiner Yaacov Zinvirt, der Imam Yusuf Incegelis und der evangelische Pfarrer Frank Hufschmidt, die

vor der Kulisse des Duisburger Landschaftsparks Nord auf der Roten Couch Platz genommen haben. Lessings Drama „Nathan der Weise“ von 1779, das von der Gleichberechtigung der Religionen handelt, könnte einem angesichts dieser Fotografie in den Sinn kommen. Wobei Lessings Dichtung übrigens zusätzlich zu entnehmen ist, dass man früher nicht „das Sofa“, sondern „der Sofa“ sagte. Aber auch an Goethes 1819 erschienenen „West-östlichen Divan“ darf man denken, eine dichterische Reflexion über das Verhältnis von Christentum und Islam. Denn Goethes Buch erinnert uns daran, dass der Begriff Diwan nicht nur wie allgemein bekannt für ein orientalisches Sofa steht, sondern auch so viel wie „Versammlung“ bedeutet – und damit das Geschehen auf der Roten Couch in verblüffender Weise zu einem einzigen Begriff zusammenfasst! Zweifellos genug Stoff, um sich zum Nachdenken in die Polster eines bequemen Ruhemöbels sinken zu lassen ... ■

Text: Ralf J. Günther | Fotos: Horst Wackerbarth



Links: Vertreter monotheistischer Religionen im Duisburger Landschaftspark Nord. Mitte: Eine Couch wird anthrazit – Dr. Heinz-Werner Voß von der RAG Anthrazit in Ibbenbüren. Rechts: Auf Kohle geboren – Schwarzkau im Bergwerk Prosper Haniel, Bottrop.



## BLICKPUNKT

### 70+30=100 JAHRE HEIMAT



2016 feiert NRW seinen 70. Geburtstag und die NRW-Stiftung wird 30 Jahre alt. Zusammen errechnet sich daraus das Motto „100 Jahre Heimat“! Aus diesem Anlass entsteht ein fotokünstlerisches Porträt landestypischer Themen, Menschen und Orte, inklusive rheinischer Ecken, westfälisch-lippischer Kanten – und natürlich zahlreicher erfolgreicher Stiftungsprojekte. Der Künstler Horst Wackerbarth fährt für „heimat.nrw“ ein Jahr lang durch die Regionen, im Gepäck die berühmte Rote Couch, die nach vielen internationalen Reisen an ihren Ursprung zurückkehrt. Das Projekt der NRW-Stiftung wird von der RAG-Stiftung und der Firma Evonik unterstützt. Ministerpräsidentin Hannelore Kraft nahm als Schirmherrin zum Auftakt in Königswinter am 20. August 2015 als Erste der Roten Couch Platz. Weitere Infos unter:

■ [www.nrw-heimat.de](http://www.nrw-heimat.de), [www.facebook.com/theredcouch](https://www.facebook.com/theredcouch) und [www.horst-wackerbarth.com](http://www.horst-wackerbarth.com)

Hannelore Kraft, Ministerpräsidentin des Landes NRW, und Harry Kurt Voigtsberger, Präsident der NRW-Stiftung, beim Fototermin an der Drachenburg.





Es gibt sie noch in vielen Kellern: Schalter vom Typ „Dickhäuter“ aus schwarzem Bakelit, hergestellt in Kierspe.

# BACKE, BACKE, BAKELIT!

Bakelit ist so hitzebeständig, dass es früher sogar Versuche gab, Feuerwehrlinien daraus zu fertigen. Das war aber kein Trost, als es im Oktober 2013 im Obergeschoss des Alten Amtshauses in Kierspe brannte. Zwar konnte das Feuer gestoppt werden, aber das Löschwasser lief durch die Decken und verunstaltete die Exponate im darunterliegenden Bakelit-Museum mit einem lehmigen Überzug. Außerdem spülte es so manches Inventaretikett weg. Es bedurfte vieler helfender Hände, um mehr als 2.000 Gegenstände auszulagern, zu reinigen und neu zu katalogisieren. Im April 2015 war es soweit: Das renovierte Bakelit-Museum konnte wieder eröffnet werden.



Ob Kaffeemühlen, Radios oder Telefone – Bakelit machte es möglich. Rechts der berühmte Tischapparat Siemens W 48, bei dem man den Hörer noch buchstäblich auf die Gabel legte.



Wissen Sie, was ein Fetap ist? Der Ausdruck stammt aus der Zeit, als Telefone noch keine Displays, sondern Wählscheiben hatten und ihre Mobilität sich auf Flur oder Wohnzimmer beschränkte. Fetap, das war im Sprachgebrauch der Bundespost damals ein „Fernsprechtischapparat“, im Gegensatz zum Fewa, dem „Fernsprechwandapparat“. Stolz präsentierte man 1963 den Fetap 61, ein Gerät aus kieselgrauem Kunststoff. Doch in Millionen Haushalten sollte noch viele Jahre lang ein älteres Modell seinen Dienst tun, der W48 mit seiner geweihtartigen Hörgabel. Er hatte noch keinen hellen Plastik-Look, sondern bestand aus schwarzem Bakelit – dem legendären Material aus den Pioniertagen der Synthetik.

## HOLZ AUS BLUT

Der Name Bakelit geht auf den 1863 im belgischen Gent geborenen Leo Hendrik Baekeland zurück, der 1889 in die USA auswanderte und dort unter anderem mit Phenol und Formaldehyd experimentierte. Er war nicht der Erste, der das tat, aber der Erste, der dabei eine plastische Masse zur Industriereife brachte. Ab etwa 1910 begann der Siegeszug des Bakelits, das vor allem als Isolator in der Elektrotechnik rasch Verbreitung fand. Es konnte den teuren Schellack ersetzen, der aus dem Sekret einer Schildlausart gewonnen wird und zu den frühen Kunststoffen zählt, die eigentlich „abgewandelte Naturstoffe“ sind, ähnlich wie Produkte aus Zellulose und Kautschuk. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatte man sogar Blut verwendet, um daraus mit allerlei Zusätzen „künstliches Holz“ anzurühren.



An den Staubsauger „Kobold“ konnte man sogar Trockenhauben anschließen – Lorient-Fans wissen Bescheid! Mit im Bild: Helmuth Bremecker vom Heimatverein.

Bakelit läutete als erster vollsynthetischer Kunststoff ein neues Zeitalter ein. Dieses erste massenhaft hergestellte Kunstmateriale überzeigte durch Hitzebeständigkeit, Unempfindlichkeit gegen Säuren und ausreichende Schlagfestigkeit. Da es kaum verrottete, nahm es allerdings auch ein Umweltproblem vieler späterer Kunststoffe vorweg. Farbenfroh war das Material nicht, meist kam es schwarz oder rotbraun daher, seltener dunkelgrün. Den Telefonapparat W48 gab es in den 50er-Jahren für statusbewusste Besitzer zwar auch in Elfenbeinweiß, aber in diesem Fall bestand er aus einem wesentlich stabileren und ziemlich lichtempfindlichen Material namens Melaminharz.

## DAS WELTKUNSTHARZ

An eine bunte Plastikwelt, wie wir sie heute kennen, dachte man in der ersten Bakelit-Euphorie noch nicht. Man war begeistert von einem Material, aus dem sich unter-

schiedlichste Objekte herstellen ließen – Geschirr, Aschenbecher, Fahrradgriffe, Zigarettenspitzen und vieles mehr. Nicht zuletzt für die Gehäuse technischer Apparate war Bakelit bestens geeignet. Im Kiersper Museum gibt es eine repräsentative Auswahl davon: Radios, Haartrockner, Staubsauger, ja sogar eine Strickmaschine und einen kuriosen kleinen Rasierklingschärfer. Das „Weltkunstharz“ war in der Tat ein Material für 1.000 Zwecke, wie es in der Werbung hieß. Im Design des Art déco der 20er- und 30er-Jahre spielte es auch seine modischen Qualitäten aus. Politisch wenig rühmlich war hingegen der Auftritt im Zusammenhang mit dem nationalsozialistischen „Volksempfänger“, dessen Gehäuse ebenfalls aus Bakelit bestand.

Leo Baekeland hatte sich sowohl in den USA als auch in Deutschland das Patent für sein Phenolharz gesichert und in Erkner bei Berlin 1910 die Bakelite GmbH (später AG) gegründet. Er kooperierte dabei mit den im >>

## KUNSTSTOFFMUSEEN – VIRTUELL UND REAL

Nordrhein-Westfalen spielt in der Geschichte der Kunststoffe eine große Rolle. Auch die einst von Leo Baekeland in Erkner bei Berlin gegründete Bakelite AG fing nach dem Krieg in Iserlohn-Letmathe neu an. 2004 wurde das Unternehmen zusammen mit dem Markennamen Bakelit an eine US-Firma verkauft. Die beste Möglichkeit, in NRW Bakelitprodukte und ihre Herstellung kennenzulernen, bietet der Museumsdoppelpack aus Schleiper Hammer und Altem Amtshaus in Kierspe:

www.kierspe.de/heimatverein



Zwei weitere NRW-Museen seien hier genannt. Eins davon ist das aus einer privaten Sammlung hervorgegangene Kunststoff-Museum in Troisdorf (zwischen Köln und Bonn), das sich vor allem den Produkten des Dynamit Nobel Konzerns widmet:

www.kunststoff-museum.de

Eine besondere Rolle spielt der in Düsseldorf ansässige Kunststoff-Museums-Verein, denn das von ihm betriebene Deutsche Kunststoff-Museum hat kein festes Haus. Es existiert einerseits als virtuelle Ausstellung im Internet und gastiert andererseits mit Wanderausstellungen in der realen Welt:

www.deutsches-kunststoff-museum.de



Eierbecher gehören zu den Produkten, die bei Vorführungen im Schleiper Hammer „live“ aus dem pulverförmigen Grundstoff unter Hitze und Druck geformt werden. So entsteht für die Besucher zugleich ein beliebtes Mitbringsel.

>> Ruhrgebiet ansässigen Rütgerswerken, weil dort große Mengen an Phenol als Abfallprodukt der Teerherstellung anfielen. Das Rohbakelit wurde in Form von Granulaten ausgeliefert. Ein bisschen wie beim Backen mit dem Waffeleisen konnte man daraus unter Hitzeeinwirkung in speziellen Pressen Gegenstände von nahezu beliebiger Gestalt herstellen. Nach der Aushärtung ließen sie sich nicht mehr verformen, denn Bakelit gehört zu den harten plastischen Massen, den Duroplasten. Den Unterschied zu den durch Wärme erweichbaren Thermoplasten verdeutlicht ein Klassiker unter den häuslichen Kleinkatastrophen: Seit Einführung des kieselgrauen Fetap in den 1960er-Jahren schmolz so manches Tischtelefon unter

einer versehentlich zu nahe herangerückten Lampe dahin. Die alten Bakelitapparate wären dadurch nicht in die Knie zu zwingen gewesen.

**BAKELIT AUS DEM SAUERLAND**

Im Jahr 1927 liefen Leo Baekelands Patente aus. Unter verschiedensten Handelsnamen kamen jetzt ähnliche Phenolharze auf den Markt, sodass Bakelit letztlich zu einer Marke unter vielen wurde. Die Zahl der Pressbetriebe stieg in Deutschland vor dem Zweiten Weltkrieg auf ein halbes Tausend zu. Eine hohe Konzentration gab es im Raum Lüdenscheid/Kierspe. Allein in Kierspe unterhielten 36 Betriebe zeitweilig über

450 Pressen. Wer selbst einmal erleben will, wie das Granulat unter Hitze und Druck Form annimmt und die Luft dabei mit dem typischen Bakelitgeruch erfüllt, sollte den Schleiper Hammer in Kierspe-Grünenbaum besuchen. Es ist eigentlich ein Eisenschmiedewerk mit langer Tradition, das jedoch auch eine Bakelitabteilung besitzt. Mitglieder des Heimatvereins Kierspe zeigen hier bei Aktionstagen, wie an einer „Kniehebelpresse“ zum Beispiel Eierbecher entstehen. Bis zu 500 Tonnen Druck konnten besonders starke Pressen entfalten, etwa um ganze Autoarmaturenbretter zu formen.

Auch die Ausstellung im Alten Amtshaus umfasst Kniehebelpressen, doch im Vordergrund steht hier eine eindrucksvolle Sammlung von Bakelitobjekten. Sie wurde von Karl-Heinz Vollmann zusammengetragen, ehemals Inhaber der Kunststoff-Fabrik Rempel & Vollmann. Der Heimatverein Kierspe hat das kleine, aber feine Museum 2003 mithilfe der NRW-Stiftung eingerichtet. Zu den Exponaten gehören auch DDR-Produkte wie das sogenannte Dux-Kino, ein handbetriebener Spielzeugprojektor. In der DDR verschwand Bakelit nicht so früh aus dem Produktdesign wie im Westen, wo seit den 1960er-Jahren neuartige Kunststoffe mit samt ihren typischen Plastikfarben den Markt überschwemmten. Bakelit veraltete deswegen aber nicht im technischen Sinne: Bis heute werden Bauteile aus Phenolharzen im Innenleben elektrischer Apparaturen verwendet. ■

Text: Ralf J. Günther | Fotos: Stefan Ziese

**BLICKPUNKT**

Die NRW-Stiftung ermöglichte dem Heimatverein Kierspe die Einrichtung eines Bakelit-Museums im Alten Amtshaus, nach einem Brand wurde die Ausstellung neu präsentiert. Auch bei der Sanierung des Schleiper Hammers konnte der Verein auf die Hilfe der NRW-Stiftung setzen. Das Industriemuseum liegt in der Nähe und hat eine eigene Bakelitabteilung.

■ [www.kierspe.de/heimatverein](http://www.kierspe.de/heimatverein)



Düsseldorfer Wahrzeichen mit Anziehungskraft: Am Rheinufer ragt der letzte sichtbare Rest des ehemaligen Stadtschlusses empor. Er beherbergt das Schifffahrtsmuseum.

**LEINEN LOS UND TURM AHOI!**

Ein Museum im Turm, aber nicht im Elfenbeinturm – das ist das Düsseldorfer Schifffahrtsmuseum. Anders als in manch weltabgewandtem Kulturtempel stehen Ausstellung und reales Leben hier in direktem Zusammenhang. Zum Beweis genügt ein Blick durchs Fenster, vor dem die Frachtkähne, Ausflugsdampfer und Motorjachten auf dem Rhein zum Greifen nah vorbeiziehen. Wer sich nach Erkundung der jüngst mit vielen interaktiven Stationen neu gestalteten Museumsräume hoch oben im Turmcafé mit einem Kaffee belohnt, der kann außerdem noch eine beeindruckende Rundumsicht über Stadt und Fluss genießen. In einem Satz: Klarmachen zum Überblickgewinnen!

Gut 30 Meter ragt der Museumsturm empor, aber für die Besucher geht es zuerst einige Meter in die Tiefe, wo erstmals seit zwei Jahrzehnten ein alterer Gewölbekeller unterhalb des Rheinniveaus wieder öffentlich zugänglich ist. Hier erfährt man viel über die natürlichen Grundlagen des Rheinverlaufs und zugleich über die Techniken, mit denen der Mensch sie verändert hat – durch Flussbegradigungen, Ausbaggerungen und Deichbau. Gleich nebenan stellt sich der Rhein als „Pulsader Europas“ vor. Sie war schon vor Jahrhunderten so lebenskräftig, dass auf ihr ganze Wälder flussabwärts schwammen. Übertrieben? Keineswegs: Gigantische Flöße, die das

Holz von über 150 Hektar Waldfläche zu Bündeln vermochten und bis zu 500 Mann Besatzung hatten, bildeten auf dem Rhein einst einen vertrauten Anblick. Im Schifffahrtsmuseum ist eine der schwimmenden Inseln, deren Ziel meist die Niederlande waren, als vier Meter langes Modell zu bestaunen.

**FLIEGENDE BRÜCKEN**

Eine bereits in den 1930er-Jahren begründete und seitdem immer wieder ergänzte Sammlung wertvoller Modelle bildet bis heute >>



Links: Nach Beseitigung von Brand- und Löschschäden beherbergt das Kiersper Amtshaus im Untergeschoss wieder das Bakelit-Museum. Rechts: Im Schleiper Hammer in Kierspe-Grünenbaum wurden Eisen und Bakelit verarbeitet.







Nicht zuletzt Kinder kommen im Schiffahrtsmuseum auf ihre Kosten, sei es beim Steuern eines virtuellen Rheinschiffs (oben links), bei der Erkundung des Stromverlaufs (oben rechts) oder an vielen anderen Stationen. Eine Sammlung von Schiffsmodellen bildete einst den Grundstock des Museums (unten rechts), in dem es heute aber auch um die natürlichen Grundlagen des Rheins geht und um die Frage, wie der Mensch sie verändert hat (unten links).

>> den Grundstock der Ausstellung. Zusätzlich zu den detailgetreuen Segeljachten, Schiffsmühlen und schwimmenden Baggern soll die neue Präsentation Kinder und Erwachsene aber auch zum Mitdenken durch Mitmachen anregen. Daher kann man im neu gestalteten Schiffahrtsmuseum zum Beispiel in einem Bootsmannstuhl Platz nehmen, der das Prinzip eines Flaschenzuges buchstäblich am eigenen Leib fühlbar werden lässt. Aber keine Angst: Zum Erklimmen des Turms sind keine Flaschenzüge nötig, es stehen ganz gewöhnliche Treppen und sogar ein Lift zur Verfügung.

Erlaubt ist im Museum auch der Griff zum Steuerruder. Damit kann man entweder ein an die Wand projiziertes Dampf- oder Containerschiff innerhalb vorgegebener Zeit kollisionsfrei in den Düsseldorfer

Der Bilgenentöler des Duisburger Museums beseitigte früher veröltes Flusswasser.



Thomas Willensen / Lokomobily

Hafen zu steuern versuchen. Oder man lernt Düsseldorfs 1699 in Betrieb genommene „fliegende Brücke“ kennen. Eigentlich war es eine Fähre, von Fachleuten als „Gierfähre“ bezeichnet. Sie hing an einem langen Seil, das sich aber nicht über den Strom spannte, sondern mit einem Anker in der Flussmitte befestigt war. Durch einfaches Bewegen des Steuerruders trieb die Strömung die Plattform wie von Zauberhand ans linke oder rechte Ufer. Noch heute arbeiten manche Fähren in Deutschland nach diesem Prinzip.

FÜRST ZU WASSER

Anders als das größere Duisburger Museum der Deutschen Binnenschifffahrt konzentriert sich das Schiffahrtsmuseum in der Landes-

BLICK NACH DUISBURG

Ein Besuch im Düsseldorfer Schiffahrtsmuseum lässt sich gut mit einem Besuch im Museum der Deutschen Binnenschifffahrt in der Nachbarstadt Duisburg verbinden. Dieses – ebenfalls maßgeblich von der NRW-Stiftung geförderte – Museum ist im Stadtteil Ruhrort in Hafennähe in einem beeindruckenden Jugendstilgebäude aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts untergebracht. Das denkmalgeschützte Bauwerk diente früher als Hallenbad mit getrennten Damen- und Herrenbecken. Es bietet heute viel Platz für die Schifffahrtsausstellung.

DER WAL, DER DRACHE UND DIE TOTE HERZOGIN

Manch einer hat den alten Turm am Düsseldorfer Rheinufer wohl schon für einen verirrtten Leuchtturm gehalten. Ein Leuchtturm hat es wenige Schritte entfernt tatsächlich einmal gegeben, aber nur als Dekoration auf einem 1941 zerbombten Restaurant. Der Rundturm aus dem 16. Jahrhundert gehörte hingegen ursprünglich zum Schloss der Herzöge von Berg. Höfisches Leben und höfische Dramen



Die Fürstenhochzeit von 1585 wurde durch ein zeitgenössisches Prachtalbum im Bild festgehalten. Neben den Spektakeln auf dem Rhein ist auch das Stadtschloss mit seinem Schlossturm zu sehen.

spielten sich hier ab, inklusive Haft und Tod der unglücklichen Herzogin Jakobe. 1585 heiratete sie Herzog Johann Wilhelm, und die Feierlichkeiten überboten sich dabei mit mehrtägigen Spektakeln – inklusive eines von Feuerwerk begleiteten Kampfes zwischen einem Wal und einem Drachen, die auf Flößen montiert im Rhein umherschwammen. In späteren Jahren verfiel der Herzog zunehmend dem Wahnsinn, während man seine des Ehebruchs bezichtigte Frau im Schlossturm gefangen hielt. Hier wurde sie am 3. September 1597 tot aufgefunden, und es sprach viel für Mord. Seitdem, so heißt es, spuke Jakobe ruhelos im Turm umher.

Das Schloss selbst fiel zusammen mit dem Herzogtum Berg im 17. Jahrhundert an das Haus Pfalz-Neuburg, dem Düsseldorf seinen populärsten Herrscher verdankt: Kurfürst Johann Wilhelm, genannt „Jan Wellem“, der die Stadt zusammen mit seiner Frau Anna Maria Luisa de’ Medici zur Kunstmetropole machte. Als er 1716 nach vielen rauschenden Festen starb, kehrte seine Witwe nach Florenz zurück, während seine Nachfolger fortan in Mannheim residierten und nur noch selten nach Düsseldorf kamen. Das von ihnen verlassene Schloss erlitt 1794 durch französische Kanonen schwere Schäden, diente aber im 19. Jahrhundert – Düsseldorf war inzwischen preußisch geworden – noch jahrzehntlang als Sitz der Kunstakademie. Es war die Zeit, als in Düsseldorf auch die Künstlervereinigung „Malkasten“ gegründet wurde. Im Jahr 1872 zerstörte ein verheerendes Feuer das Schloss, sodass schließlich nur der Turm dem endgültigen Abriss entging. Außer ihm erinnern heute der Düsseldorfer Hofgarten, das tempelartige Ratinger Tor von 1811 – 15, die Andreaskirche – Grablage Jan Wellems – sowie Schloss Benrath vor den Toren der Stadt an Düsseldorfs fürstliche Zeiten.

hauptstadt ganz auf den Rhein und kann dabei viele Entwicklungen anhand von Düsseldorfer Beispielen illustrieren. Dass auch das höfische Leben in der ehemaligen Residenzstadt auf den Fluss hinausdrängte, beweisen unter anderem die spektakulären Feiern anlässlich einer herzoglichen Hochzeit im Jahr 1585 (siehe Kasten). Ein Jahrhundert später ankerten auf dem Rhein die prunkvollen „Staatenjachten“ des Kurfürsten Johann Wilhelm. Auch diese Staatsschiffe konnten aber nicht aus eigener Kraft flussaufwärts fahren, sondern mussten wie alle Segelschiffe „getreidelt“ werden. Wer heute bei Spaziergängen an Flussufern bisweilen auf die Bezeichnung Leinpfad trifft, flaniert genau dort, wo einst Pferde und Menschen per Muskelkraft Schiffe an langen Leinen gegen die Strömung zogen.

Im 19. Jahrhundert revolutionierte der Dampfkessel die Rheinschifffahrt. Er machte das Treideln überflüssig, schuf neue Kapazitäten für den Warenverkehr und lockte nicht zuletzt einen neuen Typus des Reisenden an, den Touristen. Die zuerst von englischen Autoren und Künstlern als Sehnsuchtsort entdeckte Rheinlandschaft wurde durch den Tourismus zu einem der ersten jener typischen Reiseziele, die man gesehen haben musste, weil sie schön waren – und weil andere sie auch schon gesehen hatten. Was beweist, dass der Ausdruck „Touristen-Strom“ für den Rhein seinen besonderen historischen Sinn hat. ■

Text: Ralf J. Günther  
Fotos: Werner Stapelfeldt



Moderne Schifffahrt und Museum gehen am Düsseldorfer Schlossturm eine enge Verbindung ein. Vom Turm zum nächsten Landungssteg sind es nur wenige Schritte.

BLICKPUNKT

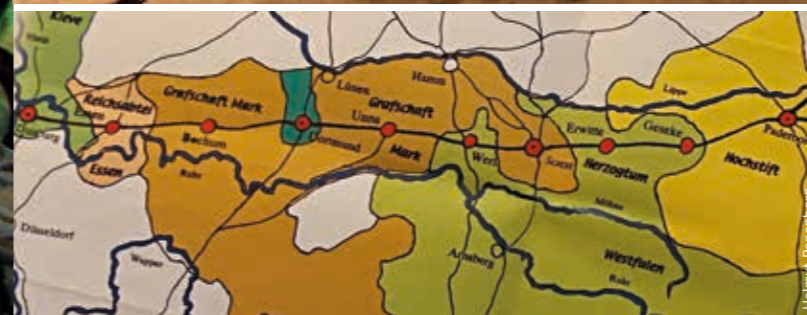
Die NRW-Stiftung unterstützte den Verein der Freunde und Förderer des Schiffahrtsmuseums im Düsseldorfer Schlossturm e.V. bei der Neugestaltung des Museums, das sich im Herzen der Düsseldorfer Altstadt unmittelbar in der Nähe des Rheins befindet. Das Museum ist seit Juni 2015 wieder eröffnet.

www.freunde-schiffahrtsmuseum.de





Mittelalterlicher Verkehr: Das abenteuerliche Reisen von damals versucht diese alte Schulwandtafel zu veranschaulichen.



Szenen vom Hellweg. Links oben: Verkehrsunfall zwischen Soest und Sassendorf, etwa 1930. Links unten: Der Hellweg durchlief verschiedene herrschaftliche Territorien. Oben: Das Gebäude auf dem Gelände des früheren Königshofs in Erwitte.

## VON PFALZEN, SALZEN UND SCHÄTZEN

Der „Hellweg“ bezeichnet einen berühmten mittelalterlichen Verkehrsweg. Wer sich bei dem Namen stattdessen an eine Baumarktkette erinnert fühlt, liegt trotzdem nicht ganz falsch. Die Firma wähle ihn, weil der Hellweg unter anderem nach Dortmund führt, wo sie ihren Sitz hat. Doch das ist nur ein Detail aus der Geschichte eines Begriffs, der mittlerweile zum Markenzeichen einer Kulturregion geworden ist. Alle zwei Jahre findet zum Beispiel unter dem Motto „Mord am Hellweg“ Europas größtes Krimifestival statt. 2016 werden wieder zahlreiche Besucher den Lesungen in Burgruinen oder verlassenen Industrieanlagen lauschen. Wer spannende Erlebnisse sucht, kann sich aber auch jetzt schon auf den Weg machen, vielmehr: auf den Hellweg!

Hellweg – darunter versteht man nach der häufigsten Definition einen „lichten Weg“, der etwa in Lanzenbreite von Hindernissen frei zu halten war. Es gab im Mittelalter viele solcher Wege, aber die Strecke von Duisburg über Essen, Dortmund und Soest in Richtung Paderborn und zur Weser verdankt ihren besonderen Ruhm vor allem Karl dem Großen. Historiker glauben, dass er hier einst gegen die Sachsen zog. Unzweifelhaft ist jedenfalls, dass Karl am Hellweg eine bedeutende Pfalzanlage erbauen ließ. Im Paderborner „Museum in der Kaiserpfalz“ erfährt man mehr über diesen weltgeschichtlichen Ort, an dem es 799 n. Chr. zur Begegnung mit Papst Leo III. kam, der den Frankenherrscher ein Jahr später in Rom zum Kaiser krönte.

### GLANZ DES MITTELALTERS

Nach Karl dem Großen reisten noch viele mittelalterliche Monarchen auf dem Hellweg. Zuletzt war es Karl IV., der 1377 auf dem

Ostenhellweg in Dortmund einzog, geleitet von 200 Reitern, die ihm bis Unna entgegengeritten waren. Vor allem aber nutzten Pilger und Handwerker die Strecke, und es wurden Waren auf diesem Abschnitt der nordeuropäischen Fernhandelsverbindungen zwischen Flandern und Russland transportiert. Eine besondere Rolle spielte das von mehreren Salinen am Hellweg erzeugte Salz, weshalb manche glauben, es müsse eigentlich „Hallweg“, das heißt Salzweg, heißen. Wissenschaftlich ist das nicht korrekt, aber als Eselsbrücke kann es trotzdem dienen.

Kurorte wie Bad Sassendorf oder Bad Westernkotten profitieren noch heute von ihren Solequellen. Doch neben dem weißen spielte auch das ganz reale Gold am Hellweg eine wichtige Rolle. Der 1952 gefundene Goldschatz von Unna beweist es: Seine 250 schimmernden Goldmünzen künden von weit verzweigten Handelsbeziehungen – mit Gulden aus Prag, Wien, Salzburg, Budapest und Lübeck, „golde-

nen Schilden“ aus Paris und Antwerpen und sogar mit einem seltenen englischen „Noble“. Dabei war Unna nicht der bedeutendste Hellwegort. Diese Rolle teilten sich die Reichsstadt Dortmund und die ehemals sehr mächtige Hansestadt Soest, die mit ihren vielen historischen Bauten aus grünem Sandstein heute eine Attraktion für Geschichtsfans ist. Soest focht Mitte des 15. Jahrhunderts gegen den Kölner Erzbischof sogar eine der größten Fehden des Mittelalters aus!

### EIN WEG ALS MYTHOS

Angesichts all der vielen Geschichten wurde der Hellweg über seine reale Bedeutung hinaus irgendwann zum Mythos. Im 19. Jahrhundert behaupteten zum Beispiel die Planer der Eisenbahnstrecke Dortmund – Soest, sie würden mit ihren Schienen „einer der ältesten Weltstraßen ihre alten Rechte wiedergeben“. Den Komfort einer Zugfahrt bot der mittelalterliche Hellweg aber ganz gewiss nie. Zwar zeigte ein vor einigen Jahren in Paderborn ausgegrabenes Stück Wegstrecke ein sorgfältiges Steinpflaster. Doch außerhalb der Städte musste man sich auf einer rumpligen, fast immer unbefestigten und recht schmalen Trasse mühsam vorankämpfen. Die Menschen des Mittelalters wussten, warum sie beim Reisen möglichst auf Wasserläufe auswichen, auch wenn Landwege unverzichtbar blieben. Viel leichter hatte es da der Dichter Karl Immermann, der 1839 schrieb: „Wenn der Mensch bei sich fertig ist / so gehen seine Gedanken wandern mit den Wolken, die da ziehen / und mit den Lastwagen, die vorbeifahren über den Hellweg.“ ■

Text: Ralf J. Günther | Fotos: Archiv Peter Sukkau

## WANDERN IN DER KULTURLANDSCHAFT HELLWEG

Wie sah er außerhalb der Städte nun eigentlich genau aus, der sagenumwobene Hellweg? Einen Eindruck kann man sich zum Beispiel im Dorf Löhne bei Bad Sassendorf verschaffen. Um diesen und andere sehenswerte Punkte in der Kulturlandschaft zu finden, helfen neuerdings acht Rad- und Wanderrouten durch die Hellwegbörden rund um Soest. Den Erlebnisleiter gibt es für wenige Euro als regenfesteste Broschüre oder auch als kostenlosen Download. Erarbeitet wurde er vom Projekt „Kulturlandschaft Hellweg“, einer Initiative des Soester Kreisheimatpflegers Peter Sukkau. Das Ziel: Den Blick zu öffnen für historisch bedeutende Elemente unserer Kulturlandschaft wie Hohlwege oder Steinbrüche, aber auch für Gebäude und die technischen Denkmäler der Salzgewinnung am Hellweg. Ehrenamtliche Helfer aus insgesamt elf Heimatvereinen sorgten für die Erfassung der historischen Spuren, auf die nun auch Infotafeln hinweisen. Zudem wurden die Landschaftselemente in das neue Internetportal „GeodatenKultur“ des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe eingetragen. Nur eins verraten leider weder Broschüre noch Internet: Den Standort des hohlen Baumes, in dem einst der „Jäger von Soest“ seine Schätze verbarg. Der besser als Simplicius Simplicissimus bekannte Romanheld aus dem 17. Jahrhundert erlebte seine Abenteuer in der Soester Börde auch schon in einem TV-Mehrteiler mit Matthias Habich.

### BLICKPUNKT



Die NRW-Stiftung förderte die Veröffentlichung der Broschüre „Erlebnisleiter Kulturlandschaft Hellweg“. Kreisheimatpfleger Peter Sukkau und



rund 50 Heimatfreunde aus dem Kreis Soest haben viel Wissenswertes zusammengetragen und acht Rad- und Wanderrouten ausführlich beschrieben. Der 160 Seiten starke Führer ist gedruckt und als Download erhältlich.

■ Näheres unter [www.kreis-soest.de/kulturlandschaft/](http://www.kreis-soest.de/kulturlandschaft/)

## DER WILD GEWORDENE ERENSUMPF

Wären die Böden entlang des Rothenbachs unterhalb von Dalheim-Rödgen nicht so nass und unwegsam, wäre der „Arsbecker Bruch“ heute wahrscheinlich ein ganz gewöhnlicher Kiefernforst, so wie viele andere Waldflächen zwischen Maas und Rhein. Der extrem hohe Grundwasserstand machte es aber fast unmöglich, das Innere des Bestands zu betreten oder zu befahren. Der Forstverwaltung fiel es deshalb nicht schwer, die Bewirtschaftung einzustellen und den „Arsbecker Bruch“ als Naturwaldzelle auszuweisen. Damit dient er seit 1994 der wissenschaftlichen Beobachtung und gibt Auskunft darüber, wie sich ein „wild gewordener“ Erlensumpf in einer niederrheinischen Bachaue entwickelt, wenn der Mensch die Regie vollständig in die Hand der Natur legt. Naturschutzgebiet ist er sowieso.



### RUND UM DEN ARSBECKER BRUCH

Im Winter ermöglichen die unbelaubten Bäume eine gute Sicht in den Arsbecker Bruch, ideal für eine Rundwanderung. Vom Parkplatz „Am deutschen Eck“ (Wegberg, Sankt-Ludwig-Straße) geht es unter dem Bahndamm zur Dalheimer Mühle, dort links auf die Mühlenstraße. Nach 1,1 Kilometer biegt man links „Unter den Buchen“ nach Rödgen ab, dort wieder links und nach Querung des Baches erneut links. Dieser „Dammweg“ verläuft neben einer stillgelegten Bahntrasse und führt nach einer Biegung durch den alten Dalheimer Klosterhof. Hier ist man wieder auf der Dalheimer Straße und geht rechts zur Dalheimer Mühle und zum Parkplatz zurück. 4,4 Kilometer.

*Großseggen beherrschen die Krautschicht im Arsbecker Bruch, denn der Boden gleicht einem vollgesogenen Schwamm. Trockenen Fußes kommt man nur außen herum.*

Zwar waren einige Windungen des Rothenbachs in früheren Zeiten begradigt worden, doch wegen des geringen Gefälles fließt der Bach träge dahin und hat sich wieder seinen eigenen Lauf durch den Sumpfwald gesucht. Landwirtschaft findet in seinem Einzugsgebiet kaum statt und so ist das Wasser glasklar. Unter den Schatten spendenden Erlen säumt dichter Bewuchs von Wasserminze und Sumpf-Schwertilie das Ufer, und zwischen den flutenden Polstern von Bitterem Schaumkraut und Wasserstern verstecken sich Kleinfische wie Gründling und Bachschmerle. Auch das Bachneunauge laicht regelmäßig im sandigen Grund.

### DAS REICH DES ERLKÖNIGS

Eine homogene Einheit ist der Wald nicht: Die äußeren, höher gelegenen Bereiche, in denen man das Gebiet bequem und trockenen Fußes umrunden kann, tragen Eichen und Buchen, von denen die ältesten gut 180 Jahre alt sind. Weiter innen markiert hüfthohes Pfeifengras eine Zone, in der Gräser und Gehölze bereits den Grundwasserspiegel erreichen. Im Zentrum, entlang des Baches, schließt sich „Erlkönigs Reich“ an: Im sumpfigen und häufig überfluteten Niedermoortorf stehen die mehrstämmigen Schwarzerlen und Moorbirken wie in einem Urwald. Weidengebüsche, von Moos überwachsenes Totholz, Seggenbulten und Farnwedel verstellen den Blick. Die meisten Baumarten hätten auf dem sauerstoffarmen Boden keine Überlebenschance. Die Stammbasen und Wurzeln der Schwarzerle sind jedoch von feinen luftgefüllten Gefäßen durchzogen – der Baum selbst sorgt für die Beatmung seiner

unterirdischen Organe. An einigen Stellen ist es aber sogar für Erlen zu nass. Röhrichte und Weidengebüsche machen die breite Bachaue dort zu einem gut geschützten Versteck von scheuen Sumpfvögeln. Auch ein Biber hinterlässt hier an jungen Bäumen seine Spuren.

### EIN BACH MIT VIER NAMEN

Am Rande des Schutzgebiets ist der Rothenbach zu einem alten Mühlenweiher aufgestaut. Der lieferte früher die Wasserkraft für die Dalheimer Mühle, die gleich außerhalb der Naturwaldzelle steht. Nach einem Brand hatte sie lange Zeit in einem Dornröschenschlaf gelegen, heute ist sie wieder ein beliebtes Einkehrziel für Ausflügler im deutsch-niederländischen Grenzland. Der Mühlenweiher selbst ist von Erlen, Weiden und Sauergräsern umgeben. Regelmäßig geben sich dort die Eisvögel ein Stelldichein. Mit einem Fernglas kann man sie am gegenüberliegenden Ufer bei der beobachten.

Der Rothenbach, auf niederländischer Seite Roode Beek genannt, heißt übrigens auch Helpensteiner Bach, denn das Land zwischen der Grenze und dem Ortsteil Rödgen gehörte früher zur „Herrlichkeit Helpenstein“, einem untergegangenen Adelsbesitz. Die Dalheimer Mühle von 1775 ist jünger, aber ihrerwegen hieß der Rothenbach alias Helpensteiner Bach auch einfach Mühlenbach. ■

Text und Fotos: Günter Matzke-Hajek

### NICHTSTUN ALS EXPERIMENT

Fast alle Wälder in unserem Land sind durch die forstliche Bewirtschaftung mehr oder weniger verändert. Auf einigen Flächen aber hat die Forstverwaltung Naturwaldzellen eingerichtet. Was sonst zum Alltagsgeschäft gehört – pflanzen, Bestandspflege, Holz ernten – unterbleibt. Man möchte wissen, wie sich ein bestimmter Standort unter natürlichen Bedingungen entwickelt. Die langfristige Beobachtung gibt Auskunft über die Konkurrenzkraft der Baumarten, auch unter den sich wandelnden Klimabedingungen. Dieses Wissen kann dazu beitragen, Ausfälle zu minimieren und die Kosten für Bestandspflege, Schädlingsbekämpfung und Verjüngung gering zu halten. Das Laissez-faire ist zugleich der beste Schutz für viele Tiere und Pflanzen.

### BLICKPUNKT



Die NRW-Stiftung erwarb auf Anregung der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald mehr als 60 Hektar Wald im Arsbecker Bruch bei Wegberg. Das Gebiet ist in das Naturwaldzellenprogramm des Landes NRW integriert.





# LICHTSCHEUE WOHNGEMEIN- SCHAFTEN

Das Große Mausohr ist die größte heimische Fledermaus. Ihr Körpergewicht ist mit etwa 30 Gramm aber kaum höher als das von einem Spatz.

Carsten Braun / Naturfotografie

■ Vielerorts gibt es Herbergen für spezielle Zielgruppen. Die einen präsentieren sich besonders radfahrerfreundlich, andere haben ein Herz für Reisende mit Vierbeinern. Seit dem vergangenen Jahr gibt es in NRW auch das Qualitätssiegel „Fledermausfreundliches Haus“. Die Fledermäuse selbst können diese Empfehlung zwar nicht lesen, sie suchen die Gebäude aber dennoch Jahr für Jahr gezielt auf, um unter dem Dach ihre Jungen aufzuziehen. Die Toleranz und Aufgeschlossenheit der Besitzer gegenüber den gefährdeten Mitbewohnern verdient Anerkennung und ist gutes Beispiel für Artenschutz im eigenen Haus.

■ In Eitorf, einem 10.000-Einwohner-Ort an der Sieg, ist das alte evangelische Pfarrhaus gut bekannt. Schon mehrfach berichtete die Presse über seine nachtaktiven Dachbewohner. Die waren lange Zeit unentdeckt geblieben, bis vor einigen Jahren einem Dachdecker Fledermauskot in einem Zwischenraum unter den Dachpfannen auffiel. Hinzugezogene Fachleute stellten fest, dass hier eine in NRW stark gefährdete Fledermausart ihre Wochenstube hatte.

## NAME DES MIETERS: MAUSOHR

Als die Mansardenwohnung frei wurde, bot sich die Gelegenheit für einen fledermausfreundlichen Umbau. Rigipswände wurden teilweise entfernt, Fenster verdunkelt, zusätzliche Hangplätze aus rauem Holz und schützende Nischen geschaffen. „Den Holzfußboden haben wir mit einer Plastikfolie und Malerkrepp abgedeckt. Wenn die Tiere im Herbst in ihre Winterquartiere umgezogen

## WUSSTEN SIE SCHON ...?

- ... dass die Flügelspannweite des Großen Mausohrs so groß ist wie die Breite dieses aufgeschlagenen Hefes? Damit ist *Myotis myotis* die größte heimische Fledermaus.
- ... dass das Mausohr nicht nur im Luftraum jagt, sondern auch Insekten am Boden fängt? Es registriert die Eigengeräusche von Beutetieren, zum Beispiel von krabbelnden Laufkäfern, landet neben ihnen am Waldboden und packt sie mit der Schnauze.
- ... dass Mausohren je nach Lufttemperatur unterschiedliche Stellen eines Dachbodens bevorzugen? Bei kühler Witterung rücken sie dicht zusammen und hängen unter dem First, wo sich aufsteigende Warmluft sammelt. Ist es dort im Sommer zu heiß, wechseln sie an niedrigere Balken oder neben gemauerte Wände.



Karl Kugelschatter



Für das Beobachten der Fledermäuse verzichtet Heidrun Brieskorn gern auf jeden Krimi fernsehen. Mit Infrarotstrahler, Nachtsichtgerät und Handzähler „bewaffnet“ ist sie regelmäßig zur Stelle, um die zu ihrer nächtlichen Jagd ausfliegenden Tiere zu zählen. Links: Das Gedränge unter dem Dach ist normal. In der Wochenstube suchen die Tiere Körperkontakt.

sind, ist hier Großreinemachen angesagt“, erzählt Heidrun Brieskorn, eine engagierte Eitorfer Naturschützerin. Stubenrein sind Fledermäuse nämlich nicht, und bei mehreren Hundert Tieren türmen sich unter den Lieblingsplätzen fußhohe Haufen aus krümelig-schwarzem Kot. Kein Wunder, fängt doch eine einzelne erwachsene Fledermaus pro Nacht 10 bis 15 Gramm Insekten, was etwa einem Drittel ihres Körpergewichts entspricht. „Zu Beginn der Saison zählen wir regelmäßig über 400 Weibchen – damit ist die Eitorfer Kolonie die zweitgrößte ihrer Art im Rheinland.“ Besonders erfreulich findet Heidrun Brieskorn, dass die Jungtiere jetzt ihre ersten Flugübungen unterm Dach machen können. An vielen Abenden sitzt die Experte vor dem Haus und zählt die ausfliegenden Mausohren mithilfe eines Nachtsichtgeräts. „Wenn man die Gewohnheiten der Tiere kennt, muss man sich auch nicht die halbe Nacht um die Ohren schlagen. Die verlassen das Dach meist innerhalb von einer Stunde.“

## TRADITIONSBEWUSSTE BEWOHNER

Noch besser als ein städtisches Pfarrhaus passt sicher ein anderes Gebäude ins Klischee eines Fledermausquartiers: ein aus Naturstein gemauerter Gebäudekomplex, dessen

Geschichte Jahrhunderte zurückreicht. Im Kreis Düren am Rand der Eifel gelegen, ist das vorbildlich restaurierte Baudenkmal vielleicht schon seit dem Mittelalter ein angestammtes Mausohrquartier. Über 500 Weibchen teilen sich den Dachboden über einem vermieteten Nebengebäude. Hier gab es zwar keine Platzprobleme wie in Eitorf, aber der Fußboden unter der Kolonie ließ sich nicht gut reinigen. Über kurz oder lang drohte der Kot Schäden an der darunterliegenden Decke zu verursachen. Die Umsiedlung in ein Nachbargebäude akzeptierten die Fledermäuse nicht, sie hielten treu an „ihrem“ Quartier fest. Um die gedeihliche Nachbarschaft von Fledermäusen und ihren Untermietern nicht zu gefährden, förderte die NRW-Stiftung auch hier eine fledermausgerechte Sanierung des Dachbodens.

## WOHNUNGSNOT UND NAHRUNGSMANGEL

Beim Renovieren und Dämmen alter Häuser werden Fledermäuse oft übersehen und ihre Einschlupföffnungen im Dach dichtgemacht. Dabei ist die Wohnungsnot nicht die einzige Bedrohung: Infolge der intensiven Landwirtschaft sind ihre Beutetiere, nachtaktive Insekten, deutlich seltener ge-

worden. Durchweg positiv gewandelt hat sich dagegen das Image der Fledermäuse. Von geheimnisvollen Gruselgeschöpfen hin zu Zugpferden des Naturschutzes. Über mangelndes Besucherinteresse bei ihren Fledermauserkursionen können sich Heidrun Brieskorn und ihre Mitstreiter jedenfalls nicht beklagen. ■

Text: Günter Matzke-Hajek

## BLICKPUNKT

Der NABU NRW verlieh dem evangelischen Pfarrhaus in Eitorf als erstem Haus in NRW den Titel „Fledermausfreundliches Haus“, nachdem die NRW-Stiftung entsprechende Umbauten in den Dachstühlen gefördert hatte. Ein altes Gebäude im Kreis Düren kam ebenfalls zu dieser Ehre. Die Fledermauskolonien in beiden Häusern gehören zu den größten ihrer Art in NRW. Besucher und Passanten erkennen an außen angebrachten Schildern, dass die Bedürfnisse der gefährdeten Fledermäuse hier besonders vorbildlich beachtet werden.





Zur Wiedereröffnung des Peschkenhauses wurde im Januar 2014 die Ausstellung „Prolog“ des Moerser Künstlers André Schweers gezeigt, der häufig Papiermäché als Material für Reliefs und plastische Zeichnungen verwendet. Bei der Sanierung des Peschkenhauses spielte nicht zuletzt die Herstellung von Barrierefreiheit eine wichtige Rolle.

# DAS HAUS AM MEER

Vor 500 Jahren bestand Moers aus einer Alt- und einer Neustadt, zwischen denen ein breiter Wassergraben mit dem schönen Namen „Meer“ verlief. Am Rande dieses „Meers“ erhob sich auf neustädtischer Seite schon damals das Peschkenhaus. Als im 17. Jahrhundert das „Meer“ zugeschüttet und in einen lang gezogenen Marktplatz verwandelt wurde, blieb das alte Haus unerschüttert an seinem Platz stehen. Es hatte schon den großen Moerser Stadtbrand von 1605 überlebt und sollte im 20. Jahrhundert außer zwei Weltkriegen auch die Modernisierungswut der Nachkriegsjahrzehnte überdauern. Dass das Haus im 21. Jahrhundert immer noch in eine vielversprechende Zukunft blicken kann, verdankt es in erster Linie einem außergewöhnlichen Bürgerengagement.

Der Kabarettist und gebürtige Moerser Hanns Dieter Hüsch sprach in seinen Lebenserinnerungen vom „Peschkenschen Haus“. Der eigenartige Name ist allerdings bei Weitem nicht so alt wie das Haus selbst und hat einen ganz simplen Hintergrund: Um 1900 wurde das Gebäude von dem Fahrradfabrikanten Johannes Peschken genutzt, dessen Familie es 1865 gekauft hatte. Schon im Mittelalter hatte das Kaufmannsdomizil gleichzeitig als Wohn- und Geschäftshaus gedient. Seine ursprüngliche Lage am „Meer“ wurde 1591 vom berühmten Duisburger Kartografen Gerhard Mercator aus der Vogelschau eindrucksvoll festgehalten. Kurze Zeit später machte das Haus sogar politische Karriere, denn da es nach dem Stadtbrand von 1605 in Moers an Räumlichkeiten mangelte, tagte hier zeitweilig der Stadtrat.

## RETTUNG DURCH BÜRGERAKTIEN

Das Peschkenhaus wurde im späten 18. Jahrhundert durch ein Sandsteinportal und im frühen 19. Jahrhundert durch einen klassizistischen Giebel sowie Verputz äußerlich verändert. Es besitzt aber immer noch große Gewölbekeller und zwei Geschosse mit Deckenbalken aus der Erbauungszeit. Mehr als ein halbes Jahrtausend Geschichte spiegelt sich auf diese Weise in dem Baudenkmal, zu dem sich als Nachbarn im Laufe der Zeit die evangelische Stadtkirche und das Denkmal des Preußenkönigs Friedrich I. gesellten. Dass der 1902 in Bronze gegossene Monarch schon seit über 100 Jahren den Kopf so beharrlich vom Peschkenhaus abwendet, sollte man ihm übrigens nicht übel nehmen. Schließlich litt Friedrichs Körperhaltung schon zu Lebzeiten unter den Folgen eines frühkindlichen Unfalls, weshalb die Untertanen ziemlich herzlos vom „schiefen Fritz“ sprachen.

Bis weit in die 60er-Jahre hinein lebten Mitglieder der namengebenden Familie im Peschkenhaus, bevor es nach einigen Jahren Leerstand von der Stadt Moers ab 1972 als Galerie betrieben wurde. Finanzielle Gründe bewogen die Stadt im Jahr 2002 dazu, sich aus dem Objekt zurückzuziehen, was angesichts ähnlicher Entwicklungen in vielen anderen Kommunen an sich nicht ungewöhnlich erscheint. Außergewöhnlich war jedoch das Engagement, mit dem sich eine eigens gegründete Bürgerstiftung umgehend daran machte, das Peschkenhaus als Ort der Kunst und Kultur zu erhalten.

Eine Bürgeraktiengesellschaft wurde ins Leben gerufen, die das Gebäude 2005 kaufte. Auch heute gibt es noch rund 80 Aktionäre, den Hausschlüssel hat der Vorstandsvorsitzende Heinz-Adolf Janßen aber dem „Kunstverein Peschkenhaus Moers“ übergeben, der seit Jahren Ausstellungen und Veranstaltungen organisiert, zum Beispiel mit Arbeiten von Michaela Melián oder Armin Müller-Stahl.

## STANDFEST DURCH PFÄHLE

Nachdem zuletzt Werke des Malers und ehemaligen Präsidenten der Düsseldorfer Kunstakademie Otto Pankok zu sehen gewesen waren, begannen 2013 umfangreiche Sanierungsarbeiten am Peschkenhaus. Energetische Erneuerung, Verbesserung des Brandschutzes und Barrierefreiheit standen auf dem Programm. Inzwischen ermöglicht ein angebauter Aufzug den ungehinderten Zugang zu allen drei Etagen, übrigens auch für Festgäste, denn im Peschkenhaus kann auch geheiratet werden. Dass bei den Sanierungsarbeiten Bohrpfähle bis zu 15 Meter tief in den Boden gerammt werden mussten, um den festen Stand des Hauses zu sichern, war eine aufwendige Reminiszenz an den sumpfigen Baugrund – das „Meer“ lässt grüßen. Für große Ausstellungen wie ab Mai 2015 mit den Werken deutscher und französischer Künstler ist das Gebäude nun wieder gerüstet. Die Hausfassade wurde zeitgleich mit einem Vorhang aus Licht geschmückt. Das war buchstäblich ein Highlight für ein Gebäude, das im Kern noch auf das angeblich so finstere Mittelalter zurückgeht. ■

Text: Ralf J. Günther | Fotos: Agentur Berns

## BLICKPUNKT



Die NRW-Stiftung unterstützte die Bürgeraktiengesellschaft Moers bei der Restaurierung des Peschkenhauses und beim Ausbau des Denkmals mit einem barrierefreien Zugang. Das Gebäude, das vor allem für Ausstellungen genutzt wird, liegt inmitten der Moerser Innenstadt.





„... iss leichter zu merken!“  
Für seine jungen Gäste  
nennt sich Werner Zalisz  
einfach „Werner Wiesel“.

## „SO SIEHT ES ALSO IM WALD AUS?!“

Stauend gesprochene Sätze wie diesen hört Werner Zalisz immer wieder, wenn er mit Schülern aus dem Ruhrgebiet ins Berghofer Holz geht. Der Bochumer Naturfreund führt regelmäßig Großstadtkinder in eine für sie wenig bekannte Welt. Zalisz ist einer von mehreren ehrenamtlich tätigen Umweltpädagogen der Walderlebnisschule im Osten von Bochum. Seit 15 Jahren lernen dort Kinder, Jugendliche und Familien, dass man Kröte, Bärlauch und Eiche nicht nur auf Bildern betrachten, sondern auch beobachten und anfassen kann – mitten im Ruhrgebiet.

Dabei steht naturkundliches Wissen oft gar nicht im Mittelpunkt. Manchmal dient der erste Waldbesuch allein dazu, dass die kleinen Gäste ihre Unsicherheit im ungewohnten Terrain ablegen. „Kinder sind sooo wissbegierig, aber am Anfang oft sehr unsicher – deshalb kriegt jeder zu Beginn einen Tiernamen“, berichtet Zalisz. „Erstens haben die dann weniger Hemmungen, mich etwas zu fragen, und zweitens kann ich mir die Namen viel leichter merken.“

### „BÄUME FÄLLEN“, EIN KINDERSPIEL

Dann geht es raus – die Natur will beschnuppert und belauscht, beobachtet und begriffen werden. Mit verbundenen Augen tasten die

Kinder entlang eines Seils durch den Wald, befühlen Stämme und müssen diese später mit offenen Augen wiedererkennen. Beim Spiel „Baum fällt“ werden keine echten Gehölze umgesägt, vielmehr lassen sich die Mutigen von einem Baumstumpf aus mit geschlossenen Augen in die Arme ihrer Mitschüler plumpsen. Solche gemeinsamen Mutproben stärken die Solidarität, die Verantwortung und das Selbstwertgefühl. Später werden auch ökologische Themen behandelt. „Wir sehen uns Tierspuren an, lernen etwas über essbare Wildpflanzen oder wir untersuchen die Organismen im Bach, da sind die Schüler unglaublich eifrig.“ Obwohl das Berghofer Holz von den Revierstädten Bochum, Castrop-Rauxel und Dortmund



Für die Stadtkinder aus dem Ruhrgebiet ist ein Vormittag oder eine Ferienaktion in der Walderlebnisschule unvergesslich. Die Einrichtung wird auch für Veranstaltungen der städtischen Familienbildungsstätte genutzt und dient regelmäßig als außerschulischer Lernort im Rahmen des offenen Ganztagesbetriebs der umliegenden Schulen.

anzubieten, stets rein ehrenamtlich. Die Garagen und Unterstände, die sie dafür nutzen, gehörten bis 1999 dem Forstbetriebshof Nord. Als der geschlossen wurde, vereinbarte der Förderkreis mit der Stadt Bochum, die hufeisenförmig stehenden Zweckbauten zu pachten. Sie waren gut geeignet, um die kleinen Gäste auch bei Schmuddelwetter beschäftigen zu können. Aus Garagen und Schuppen wurden einfache Unterrichtsräume, und in den Nebenräumen war Platz für Büro, Küche und Toiletten. Als nach 15 Jahren die Dächer langsam undicht wurden, kam der Verein auf die NRW-Stiftung zu. Die beteiligte sich gern an den Kosten für die Sanierung und Erweiterung der Schulungsräume. In den Augen der neuen pädagogischen Leiterin Lina Vieres ist die wiedereröffnete Erlebnisschule nicht nur ein Gewinn für den Naturkundeunterricht. Sie sieht darin vor allem

ein großes Geschenk an die jungen Gäste: „Ich begegne hier oft Kindern, die es nicht einfach haben – Notendruck, sozialer Druck und Familienzwist belasten sie. Wenn sie hier sind, fragt niemand, woher sie kommen, sie können sich einfach ausprobieren!“

### GRÜNE MEDIZIN

Was die Bochumer vielen anderen „grünen Klassenzimmern“ voraushaben, sind ihre Erfahrungen mit Kindern und Jugendlichen, die sich nur mit Mühe konzentrieren und sich nicht lange einer Sache widmen können. „Wald statt Ritalin“ hieß dann auch plakativ eine Studie, die vom Fachbereich Heilpädagogik der Evangelische Fachhochschule Rheinland-Westfalen-Lippe in Zusammenarbeit mit der Walderlebnisschule Bochum vor einigen Jahren durchgeführt wurde. Dabei kam heraus, dass es Kindern und Jugendlichen in der

Natur deutlich leichter fällt, ihre Aufmerksamkeit über einen längeren Zeitraum auf einen Gegenstand zu lenken, und dass Naturerlebnisse gleichzeitig helfen, die Konzentrationsfähigkeit zu regenerieren. Besonders eifrig bei der Sache sind die rastlosen Waldfans bei kreativen Aufgaben, zum Beispiel wenn sie gemeinsam eine „Waldgardine“ gestalten: Dazu hängen sie Fichtenzapfen, Farnwedel, Holzstücke, Federn und andere Fundstücke mit dünnen Schnüren an ein zwischen zwei Bäumen gespanntes Seil. Der Reiz einer solchen Natur-Installation überrascht die jungen Künstler oft selbst. Heilsam scheint die Arbeit in der Walderlebnisschule auch für den 76-jährigen Werner Zalisz: „Der Unterricht im Grünen hält mich jung, und wenn es am Rücken mal zwackt, ist ‚Dr. Wald‘ immer noch der beste Arzt.“ ■

Text: Günter Matzke-Hajek | Fotos: Stefan Ziese

umzingelt scheint, finden sich die Gruppen mitten im Grünen wieder. Die Lage in Nachbarschaft des Naturschutzgebiets Oberes Oelbachtal ist ideal, und obendrein ist der Standort auch mit dem Bus leicht zu erreichen. „Das ist für Schulklassen und Kindergärten natürlich ganz wichtig, weil sie wenig Zeit für die Anfahrt verlieren.“

### EINST SCHUPPEN, JETZT SCHULE

Gründer der Walderlebnisschule war der Bochumer Förderkreis „Lernort Natur“. Er brachte ortskundige Förster, Jäger und andere Naturinteressierte zusammen und motivierte sie, naturpädagogische Veranstaltungen für Familien, Schulen und Kindergärten

„Ein Eichhörnchen haben wir auch gesehen – also ein richtiges! Und wir haben Fichtenzapfen gefunden, an denen ein Eichhörnchen herumgenagt hatte.“



### BLICKPUNKT

Zertifizierte Natur- und Landschaftsführer der Walderlebnisschule Bochum bieten Schulen, Kindergärten, Vereinen und Familien naturkundliche und naturpädagogische Führungen, Seminare und Ferienaktionen an. Die NRW-Stiftung förderte die Renovierung und Modernisierung der Walderlebnisschule. Von ihrem Engagement zeugt seither auch ein „Nicki-Nuss-Raum“.





Museum in Aktion: Im Freudenthaler Sensenhammer erleben Besucher bei Vorführungen, wie man heiße Eisen schmiedet und scharfe Klingen führt.

Links: Gisela Schäperclaus, Jörg Heyn, Renate Steudel, Bernd Bornewasser, Wilhelm Matthies, Bernhard Marewski und Dagmar Faust vom Förderverein Freudenthaler Sensenhammer. Rechts: Die großen Antriebsräder der Transmission übertrugen die Wasserkraft der Dhünn.

## MIT HERZ UND HAMMERSCHLAG

Goldene Sichel, wie sie der Druide Miraculix im Asterixheft mit sich herumträgt, wurden im Freudenthaler Sensenhammer zwar nicht gefertigt. Eine Goldgrube war der Betrieb zu seinen besten Zeiten aber schon. Rund 200.000 Sensen und Sichel jährlich stellte die Firma „H. P. Kuhlmann Söhne“ auf dem Höhepunkt ihrer Produktivität her. 1987 beendete das Unternehmen, dessen Markenzeichen ein Herz war, seine Tätigkeit. Doch zum Glück gründete sich ein Förderverein, um mit ebenso viel Herz die faszinierende Maschinenwelt inmitten eines kompletten Fabrikensembles aus Fertigungshallen, Arbeiterhäusern, Unternehmervilla und Wasserwehr als Museum zu erhalten.

Im Jahr 1778 hatte sich ein erstes Hammerwerk in Freudenthal am Flüsschen Dhünn angesiedelt, erzeugte allerdings noch keine Sensen, sondern Stahlrohlinge für verschiedene Zwecke. Die Produktion von Sichel und Sensen begann erst 1837 mit der Übernahme durch die Unternehmerfamilie Kuhlmann. Rund 30 Produktionsschritte waren notwendig, um die scheinbar simplen Schneidgeräte herzustellen – Breiten, Aufsetzen, Grautupfen, Klippen und Dengeln sind nur eine Auswahl daraus.

### AM ANFANG WAR DER BRÖCKEL

Verständlich wird der komplexe Produktionsprozess, wenn man die Stahlstäbe betrachtet, die das Ausgangsmaterial bilden, haben diese „Bröckel“ doch noch sehr wenig Ähnlichkeit mit Sichel oder Sensen. Die Verwandlung vollzieht sich erst durch viele Umformungs-, Härtings- und Schleifvorgänge. Die dazugehörigen Arbeitsplätze werden im Museum detailliert erklärt, unterstützt durch Sequenzen aus einem historischen Film über die Firma Kuhlmann. Vorgestellt werden außerdem auch einige der Menschen, die an diesen Arbeitsplätzen tätig waren. So etwa die Schleiferin Maria F., die in den 1950er-Jahren mit der ersten Generation sogenannter „Gastarbeiter“ aus dem süditalienischen Benevento nach Deutschland kam. Heute wohnt sie als Rentnerin nebenan in einem der Arbeiterhäuser.

Noch bevor Maria F. Italien verließ, war der Sensenfabrikation ein allmählich immer gefährlicherer Widersacher erwachsen. Er stammte aus Westfalen, genauer gesagt aus Harsewinkel bei Gütersloh, wo bis heute die Firma Claas ihren Stammsitz hat. Sie machte 1937 den ersten Mähdrescher Europas serienreif, der inzwischen ein Paradestück im sehenswerten Claas-Firmenmuseum ist. Nach kriegsbedingten Verzögerungen begann die große Zeit der Mähdrescher in Deutschland in den 1950er-Jahren, als auch die ersten selbst fahrenden Modelle auf den Markt kamen. 1968 waren auf deutschen Feldern bereits 150.000 Mähdrescher unterschiedlichster Hersteller unterwegs. Die Epoche der Sensen neigte sich unweigerlich ihrem

### BLICKPUNKT



Die NRW-Stiftung unterstützte den Förderverein Freudenthaler Sensenhammer e. V. beim Ausbau der früheren Sensenfabrik H. P. Kuhlmann Söhne in Leverkusen-Schlebusch zu einem Industriemuseum. Das Museum konnte 2005 eröffnet werden.

www.sensenhammer.de



Ende entgegen. Kein Wunder: Um zu bewältigen, was ein einzelner Mann mit einem Mähdrescher pro Stunde schafft, müssten Sensenarbeiter gleich kompanieweise antreten.

### SENSENMANN LÄSST GRÜSSEN

Der Freudenthaler Sensenhammer wurde 1987 stillgelegt. Wenn heute Vorführungen auf dem Programm stehen, kann angesichts der dröhnenden und vibrierenden Hämmer von Stille allerdings nach wie vor nicht die Rede sein. Herrscht jedoch wirklich Ruhe, dann entfalten die Hallen mit all den vielen mechanischen Ungewöhnlichkeiten eine ganz eigene Wirkung. Fast scheint es, als hätte ein mit Herkuleskräften ausgestatteter Bildhauer das Thema „Heavy

Metal“ so wörtlich wie möglich genommen, um es in Skulpturen zu gießen. Tatsächlich hat die Kunst im Sensenhammer durchaus ihren Platz, dient er doch auch als Veranstaltungsort für Ausstellungen, Theateraufführungen und Konzerte. Letzteres etwa bei den renommierten Leverkusener Jazztagen. Auch feiern kann man in den Werkshallen, und selbst das Jawort hat sich in dem ungewöhnlichen Ambiente schon so manches Paar gegeben. Wobei hinzuzufügen ist: Bis dass der Sensenmann die glücklich Verheirateten eines möglichst fernen Tages scheidet, dürfen sie den Finsterling gerne noch ein wenig auslachen. Eine kleine Auswahl von „Sensenmann-Karikaturen“ in einer Vitrine ist behilflich dabei. ■

Text: Ralf J. Günther | Fotos: Werner Stapelfeldt

### WASSER FÜR DEN MUSEUMSTEICH

Wasserkraft wurde im Sensenhammer lange auch zur Stromerzeugung genutzt. Die Wasserkraftanlage war sogar noch bis 2009 in Betrieb, allerdings längst nicht mehr wirtschaftlich. Außerdem bildete das Wehr für die Fische der Dhünn eine Sperre, was EU-Richtlinien widersprach. Um den Fluss für die Tiere wieder durchgängig zu machen, stimmte der Förderverein des Sensenhammers, vertreten durch Gisela Schäperclaus und Jörg Heyn, einer Umleitung zu. Zugleich wurde aber beschlossen, den dadurch trockenfallenden Stauteich später wiederherzustellen. Die Untere Wasserbehörde, der Wupperverband und der NABU begleiteten das Vorhaben beratend. 2012 war es so weit: Die Freiwillige Feuerwehr Leverkusen-Schlebusch befüllte den neu angelegten Teich erstmals mit Wasser. Inzwischen bildet er mit seinen 2.000 Quadratmetern Fläche und viel Grün wieder eine kleine Oase direkt am Museum.



Der neue Weiher dient nicht mehr als Stauteich zur Energieerzeugung, Kraft können dafür aber Spaziergänger tanken.



# TROCKENER UNTERRICHT? NICHT HIER!

Jürgen Bader

Wenn Schüler Lehrbuchbegriffe wie Temperaturschichtung, Eutrophierung oder Sauerstoffzehrung hören, verdrehen sie normalerweise die Augen. Solches Fachvokabular gehört für sie nicht unbedingt zu den Lieblingsthemen des Biologieunterrichts. Sie büffeln den reichlich abstrakten Lernstoff für Klausuren und Prüfungen, und sie vergessen ihn anschließend schnell wieder. Dass Gewässerbiologie Spaß machen und deshalb in bester Erinnerung bleiben kann, wissen dagegen all jene, die schon einmal im „Ökosystem See“ selbst forschen durften, zum Beispiel in der Ökologischen Station der Jugendherberge Sorpe. Viele Schulen haben die Freiland- und Laborarbeit an der Station mittlerweile fest in ihr Schulprogramm aufgenommen.

Etwa 600 Schülerinnen und Schüler gehen jedes Jahr dem Sorpee zwischen Amecke und Langscheid auf den Grund. Das ist nicht ganz wörtlich zu verstehen, denn tauchen müssen sie hier nicht. Aber die Seetiefe können sie vom Ruderboot aus zeitgemäß mit einem Echolot messen. Was für die Jugendlichen jedes Mal zu einem spannenden Abenteuer wird, ist für die Betreuer inzwischen Routine, denn seit der Gründung der Station im Jahr 2001 haben schon über 8.000 Jungforscher die Boote und Laboreinrichtungen benutzt.

## WENN LANDRATTEN IN SEE STECHEN

Einprägsam und anregend sind die Kurse zur Seeökologie vor allem deshalb, weil die Schülerinnen und Schüler alle Arbeitsschritte selbst durchführen können, von der Probenahme über Laboranalysen und Bestimmungsarbeit bis zur Auswertung und Dokumentation. Und

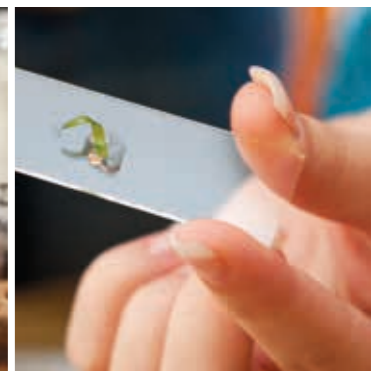
bei trocken klingenden Tätigkeiten wie dem Messen der Sichttiefe oder dem Planktonsammeln kann es durchaus feuchtfrohlich zugehen. Besonders wenn eine Bootsbesatzung aus unerfahrenen Landratten besteht und bei Gegenwind mit dem Ruderboot Kurs halten muss – selbstverständlich durch Schwimmwesten gesichert. Aufschlussreich ist im Sommer der Vergleich zwischen Vor- und Hauptbecken des Sorpees. Beide Gewässerbereiche sind durch einen niedrigen Damm getrennt. Während das tiefe, saubere und kühlere Hauptbecken zum Typ der nährstoffarmen Seen gehört, ist das Wasser des flacheren Vorbeckens durch siedlungsnahen Einleitungen nährstoff- und planktonreicher. Hier lassen sich mit dem feinmaschigen Probennetz die mit bloßem Auge unsichtbaren Vertreter des Unterwasser-Mikrokosmos in Menge herausfiltern. Im Kursraum der Herberge werden die agilen Wasserflöhe, Hüpferlinge und Rädertierchen anschließend unter dem Mikroskop identifiziert.

## STAUSEE MIT GESCHICHTE

Anders als Talsperren mit sichtbarer Mauer wurde die Sorpetalsperre zwischen 1926 und 1935 mit einem 69 Meter hohen Absperrdamm gebaut, seinerzeit dem höchsten in Deutschland. Da die Betonmauer nur den Kern des Damms bildet und beiderseits durch flach geböschte Stein- und Erdschichten verdeckt ist, wirkt das Sperrwerk nicht unbedingt spektakulär, dafür war es durch die mächtige Ummantelung weniger verletzlich. Wie andere Talsperren war nämlich auch die Sorpetalsperre im Zweiten Weltkrieg Ziel alliierter Luftangriffe. Im Mai 1943 und Oktober 1944 versuchten britische Flugzeuge, den Damm zu zerstören und eine todbringende Flutwelle auszulösen. Speziell entwickelte Bomben wurden im Tiefflug abgeworfen und sollten eventuell vorhandene Torpedoschutznetze überspringen wie ein auf dem Wasser hüpfender Kieselstein. Was der Royal Air Force an Möhne- und Ederstausee gelang, schlug an der Sorpe fehl: Der Damm wurde zwar beschädigt, hielt aber stand. Als man den See fast 15 Jahre später für Reparaturarbeiten leerlaufen ließ, fand man noch einen großen Blindgänger.



Vier eigene Boote bilden die Flotte der Jugendherberge. Bevor die Jungforscher den Wasserchemismus testen, ökologische Parameter messen und Planktonproben nehmen, statten sie die Boote mit allen notwendigen Instrumenten aus. Nach der „Expedition“ folgt die Laborarbeit. Zur Ausstattung gehört auch ein Fotoaufsatz für die leistungsfähigen Lichtmikroskope. Die digitalen Bilddaten können auf einem Computermonitor betrachtet werden.



Auch wenn jede einzelne Schülergruppe nur wenige Tage zu Gast ist, können die jungen Forscher ihre Messungen hervorragend einordnen. Die wechselseitige Beeinflussung von Temperatur, Sauerstoffgehalt und Planktonwachstum im Jahresverlauf ist gut dokumentiert: Wenn im Herbst die Intensität des Sonnenlichts nachlässt und das Wasser abkühlt, nimmt auch die Dichte der Schwebalgen und des Zooplanktons ab und die Sichttiefe wird größer.

## EIN MULTIFUNKTIONSGEWÄSSER

So naturnah und harmonisch der Sorpee in der idyllischen Umgebung des östlichen Hochsauerlands auch wirkt, handelt es sich doch um einen See aus Menschenhand. Mit 3,3 Quadratkilometern Fläche und einem Volumen von 70 Millionen Kubikmetern ist er zwar nicht die größte, aber mit 57 Metern die tiefste Talsperre im Bereich der Ruhr. Ihr 100 Quadratkilometer großes Einzugsgebiet ist zu zwei Dritteln bewaldet. Der See leistet einen wichtigen Beitrag zur Strom- und Wasserversorgung von Sauerland und Ruhrgebiet. Ursprünglich diente er hauptsächlich der sogenannten Niedrigwasseraufhöhung: Das in Regenperioden aufgestaute Sorpewasser ließ man immer dann dosiert abfließen, wenn die Ruhr in niederschlagsarmen Phasen wegen des immensen Wasserbedarfs im Ruhrgebiet auszutrocknen drohte. Diese Gefahr ist längst gebannt, denn die Industrie ist hier nicht mehr so durstig wie früher. Dafür ist der Sorpee heute ein beliebtes Wassersportrevier und Erholungsgebiet. ■



## BLICKPUNKT

Das Deutsche Jugendherbergswerk und die Bezirksregierung Arnsberg betreiben gemeinsam die Ökologische Station in der Jugendherberge Sorpe. Die NRW-Stiftung förderte die Erstausrüstung des Stationslabors mit Mikroskopen, Mess- und Analysegeräten. Schulklassen und Kurse haben hier die Möglichkeit zu vielen freilandökologischen Untersuchungen.

Informationen unter [www.oeko-sorpe.de](http://www.oeko-sorpe.de)



Text: Günter Matzke-Hajek | Fotos: Lokomotiv / DJH





Fotos: Bernd Hegert



# LEBENSWEGE UND TREFFPUNKTE – JÜDISCHE KULTUR IN NRW

Sind Gummibärchen kosher? Stimmt es, dass neunarmige Leuchter eigentlich nur acht Arme haben? Und wie kommt Superman in den Synagogensaal? Auf Fragen zur jüdischen Religion und Kultur gibt es in Nordrhein-Westfalen viele spannende Antworten. Unterwegs stößt man auf sehenswerte Bauwerke, außergewöhnliche Ausstellungen und lebendige Treffpunkte. Weite Fahrten durchs Land lohnen sich dabei ebenso wie lokale Erkundungen zu Fuß, per Fahrrad oder gar per Tanzschritt. Die Begegnung mit der Vielfalt jüdischen Lebens schließt das Gedenken an die Opfer antijüdischer Verbrechen mit ein.

Wer nach den frühesten Spuren jüdischen Lebens im heutigen NRW sucht, ist in der archäologischen Zone am Kölner Rathaus an der richtigen Adresse. Denn hier geht es nicht nur „mit dem Fahrstuhl in die Römerzeit“, wie ein Bestseller einst titelte, man begegnet auch den Überresten des mittelalterlichen Kölner Judenviertels, dessen Anfänge weit über 1.000 Jahre zurückreichen. Auf dem Areal mit der Mikwe, dem Ritualbad aus dem 13. Jahrhundert, entsteht derzeit ein neues Museum. Ein guter Anlass, sich an einige Fakten zu erinnern: Jahrtausendlang waren Juden von Verfolgungen bedroht, so zum Beispiel um 1350, als Christen sie wegen angeblicher Brunnenvergiftung für die Pest verantwortlich machten und deswegen viele grausame Morde begingen. Vollberechtigte Bürger wurden die jüdischen Einwohner Deutschlands erst mit der Reichsgründung von 1871. Gleichzeitig aber begann sich der Antisemitismus immer stärker politisch zu organisieren. Am Ende stand der Vernichtungsterror im Nationalsozialismus.

Linke Seite: Das „Jüdische Museum Westfalen“ in Dorsten zeigt nicht nur Kultgegenstände, sondern verweist auch im Außenbereich auf jüdisches Leben. Kinder sind selbstverständlich willkommen, zum Beispiel um den Abguss des ältesten erhaltenen jüdischen Grabsteins aus Westfalen (1324) förmlich zu „begreifen“.

## WESTFÄLISCHE LEBENSWEGE IN DORSTEN

Weil diesem Terror zusammen mit den Menschen meist auch ihre Bauwerke und Kulturgüter zum Opfer fielen, wurde die jüdische Geschichte Deutschlands nach dem Krieg weitgehend unsichtbar. So auch im westfälischen Dorsten, wo sich in den 80er-Jahren aber eine Gruppe engagierter Bürger mit historischer Forschung gegen das Vergessen stemmte und sich zugleich für die Einrichtung einer Dokumentationsstelle einsetzte. Unterstützt vom damaligen Ministerpräsidenten Johannes Rau, der NRW-Stiftung, dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe und der Stadt Dorsten konnte so 1992 das „Jüdische Museum Westfalen“ in einer kleinen Jugendstilvilla eröffnen. 2001 erhielt es einen modernen Erweiterungsbau.

Das Museum erläutert anhand kostbarer Kultgegenstände wie Thorarollen und Thoraschmuck das Selbstverständnis einer großen Buchreligion, es schildert westfälisch-jüdische Geschichte aber auch im Spiegel konkreter Lebenswege. Die enge Verbindung zwischen Menschen und religiösen Objekten verkörpert dabei besonders der 1877 in Dortmund geborene und 1960 in London verstorbene Künstler Benno Elkan. Er schuf den fünf Meter hohen siebenarmi-

gen Leuchter, der heute vor dem israelischen Parlament in Jerusalem steht. Schon im antiken Jerusalemer Tempel, der 70 n. Chr. von den Römern zerstört wurde, gab es eine siebenarmige „Menora“. Sie stand der Überlieferung nach vor über 2.000 Jahren, als jüdische Rebellen soeben fremde Herren aus dem Tempel verjagt hatten, sogar im Mittelpunkt eines Wunders. Ein kleiner Rest geweihten Öls, ausreichend für nur einen Tag, speiste die Menora, die niemals verlöschen sollte, damals acht Tage lang – bis neues Öl beschafft war. Juden erinnern sich beim acht-tägigen Chanukkafest an das zeichenhafte Geschehen und stellen dabei einen achtarmigen Leuchter ans Fenster. Eigentlich hat eine „Chanukkia“ sogar neun Arme, doch der mittlere trägt nur das Hilfslicht, mit dem man die Hauptlichter ansteckt.

## SYNAGOGEN WERDEN SICHTBAR

Nach traditioneller jüdischer Auffassung kann es einen Tempel nur in Jerusalem geben. Als Bet- und Versammlungshäuser dienen die Synagogen, von denen in Deutschland über 200 existierten, bevor die meisten von den Nationalsozialisten zerstört wurden. Doch selbst da, wo die Gebäude überdauerten, verschleierten später neue Nutzungen meist die Vergangenheit. So diente etwa die Synagoge im sauerländischen Neheim nach dem Krieg lange als >>

Die restaurierte Synagoge im sauerländischen Neheim ist heute zum kulturellen und geselligen Treffpunkt eines ganzen Ortes geworden.



Dieter Mehr



Fotos: Stefan Ziese

Das jüdische Bethaus in Petershagen an der Weser repräsentiert den Typus einer kleinen Landsynagoge. Im Innern erläutern heute Infotafeln und Installationen historische und religiöse Zusammenhänge.

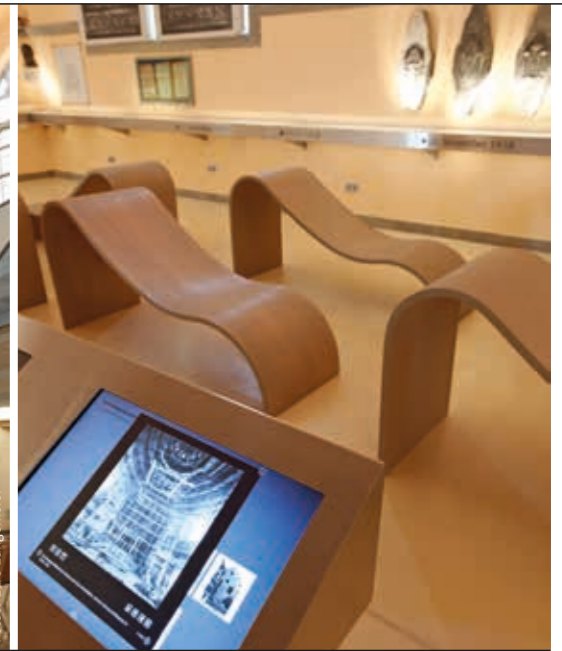


Der wuchtige Muschelkalkbau der Essener Synagoge betonte bürgerliches Selbstbewusstsein.



Fotos: Lars Langemeier

In der Essener Synagoge war nach dem Krieg lange Zeit ein Designmuseum untergebracht, was den Raumcharakter völlig veränderte. Im jetzigen „Haus jüdischer Kultur“ ist er jedoch wieder erlebbar geworden. Ungewöhnlich: Liegebänke laden dazu ein, sich buchstäblich „in Ruhe“ auf jüdische Geschichte zu besinnen.



>> Lagerhalle. In den 1980er-Jahren wurde das Gebäude unter Denkmalschutz gestellt und restauriert, beherbergte aber auch danach noch einen Laden, in dem sich Wandinschriften hinter Tapeten verbargen. Das alles änderte sich 2001 durch die Neheimer Jäger – keine Waidmänner, sondern ein Schützenverein. Mit Billigung des Landesrabbiners erwarben sie die Synagoge als Vereinsheim und machten sie zugleich zur Begegnungsstätte. Indem sie dem Haus dabei sein historisches Gesicht zurückgaben, ehrten sie auch eines ihrer Gründungsmitglieder, den Unternehmer Noah Wolff, auf dessen Initiative hin die Synagoge 1876 erbaut worden war.

Nicht angezündet, aber 1938 trotzdem angegriffen und ausgeplündert wurde auch die

kleine Landsynagoge in Petershagen an der Weser. Übrig blieben hier lediglich Wand- und Deckenbemalungen sowie alte Fußbodenplatten und Eisensprossenfenster. Der Backsteinbau, der 1846 einen Fachwerkvorgänger ersetzt hatte, diente bis in die 90er-Jahre hinein als gewerblicher Lagerraum. Erst der „Trägerkreis ehemalige Synagoge Petershagen“ vermochte darin ein Informationszentrum zur regionalen jüdischen Geschichte zu etablieren. Rauminstallationen und Markierungen erinnern an die früheren Standorte von Thoraschrein und Bima, dem Pult für die Thoralesung, Vitrinen und Tafeln erläutern historische Hintergründe. Auch die Mikwe von 1796 und das Schulhaus, durch das man die Synagoge früher betrat, blieben erhalten.

#### MIT TRICKFILM UND TANZ

So dörflich-schlicht das Bethaus in Petershagen, so großstädtisch-monumental wirkt die 1913 eingeweihte Synagoge in Essen. Der wuchtige Baukörper und die Tatsache, dass man einen christlichen Architekten engagiert hatte, unterstrichen das souveräne gesellschaftliche Selbstverständnis der jüdischen Bauherren. Doch schon 25 Jahre später zerstörte die Reichspogromnacht jede vaterländische Normalität. Äußerlich ragte die Synagoge nach dem Krieg weitgehend unversehrt aus den Trümmern Essens hervor. Was fehlte, waren die Menschen, für die der Saal mit seinen 1.500 Plätzen erbaut worden war. Erst seit den 1990er-Jahren haben Flüchtlinge, vor allem aus Russland,



Fragment einer Thora-Rolle, zu sehen in Essen.

die jüdischen Gemeinden Deutschlands wieder stärker anwachsen lassen, was etwa in Wuppertal-Barmen zur Errichtung der großen Bergischen Synagoge von 2002 führte. Die Essener Synagoge war aber bereits 1959 an die Stadt verkauft worden, und das dortige Gemeindezentrum hatte längst eine andere Adresse.

Die Stadt Essen stellte den Muschelkalkbau 1960–1980 zunächst einem Designmuseum zur Verfügung, dem „Haus Industrie-reform“, das heute als „red.dot-Museum“ in der Zeche Zollverein beheimatet ist. Erst in den Folgejahren begann man die Synagoge immer mehr als Erinnerungsstätte zu begreifen und den Innenraum mit dem großen Thoraschrein und der hebräischen Inschrift „Wisse, vor wem du stehst“ allmählich wieder in den ursprünglichen Zustand zu versetzen. Zum Kulturhauptstadtjahr 2010 wurde die Synagoge als „Haus jüdischer Kultur“ neu eröffnet. In den fünf Ausstellungsbereichen geht es nicht nur um Religion, sondern auch um den jüdischen Alltag – und den Zusammenhang zwischen beiden. Der Rundgang sorgt für manche

Überraschung: Zeichentrickfilme über koschere Lebensmittel hat sicher noch nicht jeder gesehen, und ein Superman-Shirt lässt erst beim zweiten Hinschauen den Davidstern statt des Superhelden-Logos erkennen. Wer mag, kann sogar mit lebensgroßen virtuellen Tanzpartnern ein paar Schritte wagen. Bleibt die Frage nach den Gummibärchen, die 1922 bekanntlich in Bonn und damit auf NRW-Boden erfunden worden sind. Es gibt sie auch in koscheren Varianten, mit Fisch- statt Schweinegelatine. Lust auf mehr Entdeckungen? Die Alte Synagoge hält auch einen Fahrradfahrer bereit: „Auf jüdischen Spuren“. ■

Text: Ralf J. Günther

#### BEGEGNUNGEN IN WUPPERTAL

Anders als in Essen wurde die 1865 eingeweihte Synagoge in Wuppertal-Elberfeld bei den Pogromen von 1938 völlig zerstört. Auf dem lange brachliegenden Grundstück erhebt sich seit 1994 die „Begegnungsstätte Alte Synagoge“. Bodenplatten aus Granit und ein alter Mauerrest bezeichnen dabei die Lage des zerstörten Bethauses. Die Begegnungsstätte ist einer von 25 Lernorten, die im Arbeitskreis „NS-Gedenkstätten in NRW“ zusammengeschlossen sind, und zugleich das einzige jüdische Museum in der bergischen Region. Außer zur Ausstellung „Thora und Textilien“ lädt es zu Stadtextkursionen und vielen anderen Veranstaltungen ein. In erzählerischer Weise soll Interesse und Offenheit für das Judentum nicht zuletzt auch bei Kindern und Jugendlichen gefördert werden, gleichgültig ob christlicher, muslimischer oder sonstiger Prägung. Denn wie Museumsleiterin Dr. Ulrike Schrader betont: Die Begegnungsstätte beschäftigt sich zwar mit dem Judentum, ist aber nicht das Eigentum einer Religion, sondern ein Ort für alle Bürgerinnen und Bürger. Kurz: ein Treffpunkt für Menschen.



Fotos: Christoph Schoenbach



#### BLICKPUNKT



An mehreren Orten in Nordrhein-Westfalen förderte die NRW-Stiftung Museen und Initiativen, die sich mit jüdischer Geschichte, Religion und Kultur sowie mit dem jüdischen Alltagsleben befassen. Die Einrichtungen verstehen sich dabei auch als Veranstaltungs-orte, Begegnungsstätten und Treffpunkte. Neben gedruckten Informationen stehen umfangreiche Internetauftritte zur Verfügung. Jüdisches Museum Westfalen in Dorsten: [www.jmw-dorsten.de](http://www.jmw-dorsten.de)  
Alte Synagoge in Essen, Haus jüdischer Kultur: [www.alte-synagoge-essen.de](http://www.alte-synagoge-essen.de)  
Alte Synagoge in Neheim: [www.jaegerverein-neheim.de](http://www.jaegerverein-neheim.de)  
Alte Synagoge in Petershagen: [www.synagoge-petershagen.de](http://www.synagoge-petershagen.de)  
Begegnungsstätte Alte Synagoge Wuppertal (Foto links): [www.alte-synagoge-wuppertal.de](http://www.alte-synagoge-wuppertal.de)



Bunte, arteneiche Goldhaferwiesen wie diese bei Neuastenberg im Hochsauerland sind geeignete Spenderflächen für die Gewinnung von Wiesensaatgut.

Berlina Graf



Fotos: Günter Matzke-Hajek



Michael Dübber



Wenn Magerkeitszeiger wie Wiesensalbei, Heilziest oder Arnika (von links nach rechts) einmal verschwunden sind, haben sie es äußerst schwer, von allein wieder einzuwandern. Mit dem Ausbringen von lokalem Saatgut, Wiesenheu oder Heudrusch, die ihre Samen enthalten, stehen ihre Chancen wesentlich besser.

# SAG MIR, WO DIE BLUMEN SIND

Der Rückgang der biologischen Vielfalt in vielen Wiesen und Weiden schreitet fort, ein Trend, der sich auch durch zahlreiche Positivbeispiele innerhalb von Naturschutzgebieten bislang nicht aufhalten ließ. Hauptursache ist nach wie vor eine zu intensive Bewirtschaftung mit hohen Düngergaben, häufigem Mähen oder hoher Besatzdichte mit Weidevieh. Jedes Plus an Dünger geht mit einem Minus an heimischer Vielfalt einher. Statt blumenbunter, kräuterreicher Wiesen dominieren immer öfter artenarme Grasäcker. Das ist kein böser Wille der Landwirte, sondern eine Folge der ökonomischen Rahmenbedingungen. Eine Initiative von mehreren Biologischen Stationen in Westfalen möchte dem galoppierenden Schwund etwas entgegensetzen. Ihre Ideen und Praxiserfahrungen geben Hoffnung.

Wurde auf den Wiesen früher nur ein- oder zweimal pro Jahr Heu gemacht, um Winterfutter für das Stallvieh zu gewinnen, werden die gleichen Flächen heute oft schon viermal gemäht, um aus dem jungen Gras Silage herzustellen. Die Folge: In den Viehschnittwiesen überleben nur wenige hoch ertragreiche Futtergräser – auf der Strecke bleiben Kräuter und Stauden wie Flockenblume, Storchschnabel und Wiesenknopf. Viele charakteristische Wiesenpflanzen sind heute aus den Flächen verschwunden, mit Glück haben sie an Wegrändern oder Böschungen überlebt. „Wenn du früher in Westfalen einen Strauß Margeriten pflücken wolltest,

konntest du überall in die nächstbeste Wiese gehen, heute suchst du die im Tiefland meist vergeblich“, weiß Werner Schubert, Leiter der Biostation Hochsauerlandkreis.

## DIE MONOTONIE DER EINHEITSWIESE

Der rapide Schwund der Biodiversität hat neben den hohen Düngergaben und dem häufigeren Schnitt noch eine weitere Ursache: Viel zu oft wird bei der Neueinsaat von Grünland auf Saatgut fremder Herkunft zurückgegriffen, teilweise stammt es von riesigen

Zuchtbetrieben in Übersee. Es liegt auf der Hand, dass solch „globalisiertes“ Samenmaterial zu einer starken Verarmung führt, denn die regionale Identität der heimischen Wiesen weicht dadurch mehr und mehr der Monotonie von Einheitswiesen. Auch im Rahmen großer Bauvorhaben, zum Beispiel bei der Anlage neuer Straßen oder bei der Rückverlegung von Deichen, entstehen oft hektarweise kahle Böschungen oder breite, unbewachsene Randstreifen. Dort bestünde die Chance, die Landschaftswunden mit regional-typischen Pflanzen zu lindern, statt sie mit nicht standortheimischem Importsaatgut zu verpfandern. „Wir brauchen dringend die naturraumtypische Saatgutmischung aus eng umgrenzten, regionalen Herkünften, entsprechendes Material ist aber bisher nur schwer zu bekommen und alternative Verfahren wie die Übertragung von Heumulch sind noch nicht überall bekannt.“

## SPENDERFLÄCHEN STEHEN BEREIT

Genau diesem Mangel wollen die westfälischen Naturschützer abhelfen. Ihr Plan: Durch den Aufbau eines leistungsfähigen Netzes geeigneter Spenderflächen soll in Zukunft in allen Naturräumen gebietsheimisches Saatgut oder Heumulch angeboten werden können. In enger Zusammenarbeit mit den örtlichen Landwirten soll eine Lieferkette aufgebaut werden, damit zum Beispiel Heumulch oder Heudrusch von artenreichen Spenderflächen für die Neuanlage von

Grünland ortsnah und in ausreichender Menge zur Verfügung steht. Außerdem wünschen sich die Initiatoren ein Forum, auf dem sich alle Beteiligten, also Landwirte, Biologische Stationen, amtliche und ehrenamtliche Naturschützer, Genehmigungsbehörden und Planer austauschen können. „Nur so können wir die Wege kurz und den Aufwand überschaubar halten.“

Solange es kein funktionierendes Netzwerk gibt, das den Bedarf an hochwertigem Naturschutz-Saatgut bedienen kann, wird sich langweiliges Einheitsgrün weiter breitmachen. Diese Einschätzung entspringt nicht dem pauschalen Lamento von „Früher-war-doch-alles-besser“-Nörglern. Sie kann in den regelmäßig nach Brüssel gemeldeten amtlichen Berichten über den Zustand unserer Wiesenbiotope nachgelesen werden. Dort wird den früher ganz „gemeinen“ Pflanzengesellschaften wie Gold- und Glatthaferwiesen inzwischen ein schlechter Erhaltungszustand attestiert.

Die NRW-Stiftung findet die Idee eines Wiesensaatgut-Netzwerks deshalb jeder Unterstützung wert. Dank ihres Grundeigentums in vielen Wiesenschutzgebieten des Landes und des ausgezeichneten Erhaltungszustandes der dort wachsenden Bestände kann sie in mehreren Naturräumen sofort geeignete Spenderflächen in das Projekt einbringen. Beispiele hierfür sind die stiftungseigenen Goldhaferwiesen auf der Lipper Höhe im Siegerland oder die Berg-Glatthaferwiesen an der Nuhne im Raum Hallenberg.



Günter Matzke-Hajek

Im Nuhnetal bei Hallenberg verfügt die NRW-Stiftung über intakte, arteneiche Glatthaferwiesen.

## BLICKPUNKT



Fachleute der Biologischen Stationen, des amtlichen und des ehrenamtlichen Naturschutzes in NRW streben eine Kooperation zum Schutz und zur biologischen Aufwertung artenreicher Wiesen und Weiden an. Ausgangspunkt soll der Aufbau eines Netzes geeigneter Grünlandflächen zur Gewinnung von naturraumtypischem Saatgut sein (sogenannte Spenderflächen). Die NRW-Stiftung unterstützt diese Initiative, indem sie stiftungseigene Wiesenflächen als genetische Reservate in das Spenderflächen-Kataster einbringt.



## WIESEN ALS SAMENSPENDER

Um der biologischen Verarmung und Florenverfälschung unserer Wiesen durch gebietsfremdes oder artenarmes Saatgut entgegenzuwirken, gibt es inzwischen gute Erfahrungen zur Neuanlage von artenreichem, naturreichem Grünland. Die hierfür benötigten Pflanzensamen werden auf sogenannten Spenderflächen gewonnen und dann dort wieder ausgesät, wo eine neue blumenbunte Wiese entstehen soll (= Empfängerflächen). Spenderflächen sind traditionell bewirtschaftete Wiesen, in denen die für die Region charakteristischen Gräser und Blumen in großer Zahl und bunter Mischung wachsen. Als mögliche Empfängerflächen bieten sich schon früher landwirtschaftlich genutzte, aber heute verarmte Wiesen oder Weiden an. Es können auch zwischenzeitlich als Weihnachtsbaumplantagen bepflanzte Brachen oder im Rahmen von Baumaßnahmen frei gebliebene Böschungen und Randstreifen in Nachbarschaft zu Straßen und Wegen sein. Grundsätzlich sollten Spender- und Empfängerfläche möglichst nahe beieinander liegen und ähnliche Bodenverhältnisse aufweisen.

In der Praxis stehen drei Verfahren zur Auswahl:

- **Grün- oder Heumulch-Übertragung**

Schnittfrisches oder angetrocknetes Mahdgut einer artenreichen Wiese mit allen darin enthaltenen Samen wird direkt als Grün- bzw. Heumulchdecke auf eine Empfängerfläche aufgebracht. Dabei werden auch Dauerstadien von Kleintieren übertragen, was durchaus erwünscht ist. Grün- oder Heumulch von nur einem Schnitttermin enthält keine Samen von erst später reifenden Arten. Nur durch eine zeitlich und räumlich gestaffelte Mahd der Spenderfläche lässt sich deren gesamtes Artenpotenzial ausnutzen.

- **Heudrusch-Übertragung**

Hierbei wird das Mahdgut der Spenderfläche ausgedroschen und nur der „Drusch“, also die beim Dreschen gewonnenen Samen, Früchte und Fruchtstände, auf der Empfängerfläche verteilt. Auch hierfür ist die Staffelmahd zu empfehlen, um möglichst Frühjahrs- und Sommerblüher zu übertragen. Der Drusch kann entweder zeitsparend mithilfe eines Mähdreschers schon während der Mahd oder später, nach Trocknung und Lagerung des Heus, gewonnen werden.

- **Regiosaatgut**

Samen ausgewählter Wildpflanzenarten werden von Hand gesammelt und gärtnerisch weitervermehrt. Das so produzierte Saatgut wird zertifiziert und darf nur in seiner Herkunftsregion ausgebracht werden. Das arbeits- und kostenintensive Verfahren liefert bisher nur geringe Mengen. Es kommt vor allem dann zum Einsatz, wenn bestimmte Zielarten gefördert werden sollen oder wenn es in einer Region keine geeigneten Spenderflächen für die Produktion von Heumulch oder Heudrusch gibt. Kritische Stimmen, darunter auch eine Reihe von Biologischen Stationen in NRW, halten die für Deutschland abgegrenzten Regiosaatgut-Herkunftsgebiete allerdings für zu weit gefasst. Dadurch könnte die Eigenständigkeit lokal angepasster Pflanzensorten unnötig gefährdet werden.

Auch Wald-Storchschnabel und Schwarze Teufelskralle sind lokal im Rückgang und verdienen Schutz.

## NACH DEM VORBILD DER ALTEN

Die Vorstellung, dass Spenderflächen durch die Entnahme von Saatgut selbst geschwächt werden könnten, ist übrigens irrig. „Das ist nicht wie bei einer Organspende. Einem Kirschbaum oder einer Himbeerstaude schadet es auch nicht, wenn man ihre Früchte erntet.“ Im Gegenteil, anderswohin transportiert zu werden, zu keimen und sich so erfolgreich zu vermehren ist ja letztlich die natürliche Bestimmung von Früchten und den darin enthaltenen Pflanzensamen – so auch von denen in einer bunten Wiese. Im Grunde haben die Bauern schon früher nichts anderes gemacht, wenn sie eigenes Grünland neu einsäen wollten, ohne viel Aufwand zu treiben, erklärt Peter Fasel von der Biostation Siegen-Wittgenstein: „Der Bauer hat einfach den Besen genommen und an den Stellen der Scheune, wo er vorher das Heu liegen hatte, alle Reste zusammengekehrt. Dieser Heu-Kehricht enthielt genau die Samen der Wiesenpflanzen, die er als Mischung brauchte, und die hat er draußen wieder ausgestreut!“ ■

Text: Günter Matzke-Hajek



Der in einer benachbarten Wiese geerntete Heumulch wird auf einer vorbereiteten Empfängerfläche wieder ausgebracht. So entsteht auch hier eine bunte Wiese.

## SCHULKLASSEN ENTDECKEN DAS LAND



Auch Schulministerin Sylvia Löhrmann (7. v. l.) unterstützt die Aktion und begleitete zwei Berufsschulklassen aus Castrop-Rauxel ins Pflegemuseum der Diakonie Kaiserswerth.

# HEIMAT-TOUREN DURCH NRW

„Vielen Dank für einen tollen Ausflugstag! Bei strahlendem Sonnenschein haben wir einen tollen Tag im Neanderthal Museum in Mettmann verbracht. Durch Ihre Unterstützung konnten wir dieses Ziel auswählen. Dafür noch einmal unseren herzlichen Dank!“ Das schreibt Barbara Abel-Langner, Lehrerin der Klasse 2c der Brenscheder Grundschule in Bochum. Die Bochumer Schulklassen sind eine von fast 800 Klassen, die 2015 an den „Heimat-Touren NRW“ teilnahmen.

Zum ersten Mal hat die NRW-Stiftung für Schulklassen Heimat-Touren angeboten. Bei Klassenausflügen zu einem von der NRW-Stiftung geförderten Natur- oder Kulturprojekt übernahm sie die Fahrtkosten. Insgesamt haben über 15.000 Schülerinnen und

Schüler mit den Heimat-Touren das Land Nordrhein-Westfalen erkundet. Besonders häufig haben Grundschulklassen eine Heimat-Tour unternommen. Auch zahlreiche Förderschulen stellten einen Antrag auf Fahrtkostenerstattung. Beliebte Ziele waren die Freilichtmuseen in Kommern und Hagen und das Neanderthal Museum in Mettmann. Viele Fahrten gingen auch ins Naturzentrum Eifel in Nettersheim und ins Biologische Zentrum im Kreis Coesfeld. Begeistert zeigte sich auch Gabi Höhmann, Lehrerin der Grundschule am Friedrichsborn in Unna, die mit ihrer dritten Klasse das Freilichtmuseum in Hagen besuchte: „Herzlichen Dank für die Zusage. Ich freue mich riesig, denn Sie haben genau die richtige Klasse getroffen. Unter meinen 28 Kindern gibt es sehr viele Familien, die kein eigenes Einkommen haben, nie ein Museum besuchen und dringend jegliche Art der kulturellen Förderung benötigen. Die Jungen und Mädchen werden sich sehr freuen.“ Das Budget der Heimat-Touren NRW für das Jahr 2015 ist verbraucht, über eine Fortsetzung im Jahr 2016 wird demnächst entschieden. ■



Die Klassen 3 - 6 der Overbergschule aus Bocholt fahren zur Zeche Zollverein in Essen.



Im Pflegemuseum in Kaiserswerth gab es nicht nur Wissenswertes über die Kunst der richtigen Krankenpflege, sondern auch eine echte Mumie zu bestaunen.

## SONDERPREISE DER NRW-STIFTUNG

**DENKMALPFLEGE:** Beeck, Stadt Wegberg, für den nachhaltigen Erhalt des dortigen Flachsmuseums; **Fleckenberg, Stadt Schmallebenberg,** für den Erhalt der ehemaligen Besteckfabrik Hesse, heute ein Museum; **Holzhausen, Gemeinde Burbach,** für den Erhalt und die sinnvolle Nutzung von Denkmälern wie der „Alten Schule“; **Witzhelden, Stadt Leichlingen,** für den außergewöhnlichen ehrenamtlichen Einsatz u. a. bei der Sanierung der Kirche „Der Alte vom Berg“.

**NATURSCHUTZ:** Benroth, Gemeinde Nümbrecht, für die Wiederherstellung eines Feuchtbiotops in einem Erlenbruchwald; **Kirchwelver, Gemeinde Welver,** für vielfältige Maßnahmen wie dem Erhalt der Krautsaumvegetation an einer Kirchmauer; **Merlheim, Stadt Nieheim,** u. a. für die Neuanlage und die Pflege einer gebietstypischen Nieheimer Flechthecke; **Merode, Gemeinde Langerwehe,** für die Initiative zweier junger Frauen zur Gründung einer „Waldwichtelschule“.

**INKLUSION:** Bürvenich, Stadt Zülpich, für das Engagement der Dorfbewohner, behinderte Menschen u. a. bei Sommerfesten, Ferienmaßnahmen und im Karneval einzubeziehen; **Hiddenhausen, Gemeinde Hiddenhausen,** u. a. für das Projekt „Café Alte Werkstatt“, wo sich jugendliche Arbeitslose engagieren und sich u. a. um Menschen mit Demenz kümmern.

**MIGRATION:** Blessem, Stadt Erftstadt, für das langjährige hohe Engagement für das Flüchtlingsheim Radmacher Straße und für tschernobylgeschädigte Kinder; **Hoetmar, Stadt Warendorf,** für das außerordentliche Engagement der Dorfbewohner, Flüchtlinge und Neubürger zu integrieren und zu betreuen.

# AUSGEZEICHNETES DORFLEBEN

Alle drei Jahre weckt der Landeswettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ großes Interesse bei den Dorfgemeinschaften in Nordrhein-Westfalen: Insgesamt 853 Dörfer aus NRW hatten sich 2015 beworben – gewinnen konnten aber nur 51. Eine Bewertungskommission, die drei Wochen durch das Land reiste, vergab sieben Gold-, 26 Silber- und 18 Bronzemedailles, zusätzlich gibt es 28 Sonderpreise, etwa für ökologische Maßnahmen, für soziale und kulturelle Leistungen oder für unternehmerische Initiative. Zwölf dieser Sonderpreise kommen von der NRW-Stiftung: für besonderes Engagement im Naturschutz und in der Heimatpflege, erstmals auch für beispielhaftes Engagement in der Inklusion von Menschen mit Beeinträchtigungen oder in der Einbindung von Menschen mit Migrationsgeschichte in das Dorfleben.

Die Bewertungskriterien des Wettbewerbs wurden seit der Gründung 1961 ständig weiterentwickelt und heute gilt er als ein wichtiges Instrument der ländlichen Entwicklung und der Dorferneuerung. Mitmachen dürfen nur Dörfer bzw. Stadtteile, die weniger als 3.000 Einwohner haben. „Das Engagement und die Begeisterung für den Dorfwettbewerb ist beeindruckend“, sagte NRW-Umweltminister Johannes Remmel bei

der Verkündung der Siegerkommunen. „Die Teilnehmezahlen der Dörfer in Nordrhein-Westfalen sind ein bundesweiter Spitzenwert. In keinem anderen Bundesland zeigen die Dörfer so viel Interesse an diesem Wettbewerb wie in unserem Heimatland NRW.“

Die Preise sind regional gut verteilt: 23 der Gewinnerdörfer in diesem Jahr liegen im Rheinland, 28 in Westfalen. ■



Große Freude im westfälischen Hoetmar, einem Stadtteil von Warendorf: Hier gab es eine Goldmedaille auf Landesebene und einen Sonderpreis der NRW-Stiftung für das Engagement mit Flüchtlingen.

# HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH, WESTLOTTO!



Westlotto schickte zum 60. Geburtstag im Jahr 2015 eine große Lottokugel auf die Reise durch NRW. Seit 1955 profitieren zahlreiche gemeinnützige Institutionen, wie die NRW-Stiftung, von den Lotterierträgen. Hier ein Bild vor dem Industriedenkmal Zeche Zollverein.

Nicht nur das Lotteriespiel „Lotto 6aus49“, auch das Unternehmen Westlotto selbst feiert in diesem Jahr einen runden Geburtstag. Seit 60 Jahren veranstaltet Westlotto in Nordrhein-Westfalen Lotterien und Sportwetten. In dieser Zeit kamen Milliardenbeträge für den Sport, die Wohlfahrt, die Kultur sowie für den Denkmal- und Naturschutz zusammen. Auch die NRW-Stiftung profitierte erheblich davon.

Seit ihrer Gründung 1986 konnte die NRW-Stiftung mit rund 260 Millionen Euro landesweit bis heute circa 2.700 Natur- und Kulturprojekte unterstützen. Diese Fördergelder stammen ganz maßgeblich aus den Lotterierträgen von Westlotto. Denn die NRW-Stiftung gehört ebenso wie beispielsweise die Kunststiftung NRW, die Deutsche Stiftung Denkmalschutz, Dombauvereine, Sport- und Sozialverbände wie der Landessportbund, Caritas, das Rote Kreuz und die Wohlfahrtspflege zu den sogenannten Destinatären von Westlotto: Seit 1955 fließt ein Teil der Lottereeinnahmen beispielsweise aus der Rubbellos-Lotterie, dem Spiel 77 oder der Glücksspirale über das Land NRW an die zurzeit 28 gemeinnützigen Institutionen, die als Destinatäre damit erhebliche Bei-

träge zum Gemeinwohl in Nordrhein-Westfalen leisten. Die NRW-Stiftung setzt diese Gelder beispielsweise ein, um den Einsatz ehrenamtlicher Vereine und gemeinnütziger Einrichtungen für den Naturschutz und die Heimat- und Kulturpflege zu unterstützen.

Zum runden Geburtstag des Unternehmens Westlotto sparte Stiftungspräsident Harry K. Voigtsberger nicht mit Lob: „Über die Jahre hinweg gab es immer eine gute und konstruktive Zusammenarbeit zwischen der NRW-Stiftung und Westlotto, etwa bei der NRW-Radtour. Wir gratulieren herzlich zum 60-jährigen Bestehen.“

Informationen unter [www.jubi.westlotto.de](http://www.jubi.westlotto.de)

## JUBILÄUM



## 25 JAHRE FÜR STIFTUNG UND FÖRDERVEREIN

Im Jahre 1990 nahmen Beate Verboeket (l.), Sachbearbeiterin Mitgliederverwaltung des Fördervereins, und Claudia Weins, Sachbearbeiterin Finanzbuchhaltung (re.), ihren Dienst bei der Nordrhein-Westfalen-Stiftung auf. Geschäftsführerin Martina Grote gratulierte herzlich beiden Jubilarinnen.



Michael Breuer (l.) verleiht den WegWeiser an den Heimatverein Horn, vertreten durch die Vorsitzende Anne Oelers-Albertin und den Schriftführer Matthias Keiser. Im Hintergrund präsentiert die Kindergruppe des Heimatvereins historische Gewänder. Rechts das Burgmuseum in Horn-Bad Meinberg.



## WEGWEISER FÜR DEN HEIMATVEREIN HORN

Für sein ehrenamtliches Engagement erhielt der Heimatverein Horn jetzt einen „WegWeiser“ des Fördervereins der Nordrhein-Westfalen-Stiftung. Mit diesem Preis wird landesweit einmal im Jahr eine Gruppe oder eine Person ausgezeichnet, die sich beispielhaft für den Naturschutz oder die Heimat- und Kulturpflege in NRW einsetzt.

Auf der Mitgliederversammlung des Fördervereins der NRW-Stiftung in der Abtei Marienmünster wurde der Vorstand für seine Tätigkeit entlastet und für weitere drei Jahre in sein Amt gewählt. Im abgelaufenen Jahr konnte der Förderverein der NRW-Stiftung 500.000 Euro aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden für die Projektförderung zur Verfügung stellen.

Zum Programm gehörte auch, dass der Fördervereinsvorsitzende, Staatsminister a. D. Michael Breuer, vor rund 250 Gästen den WegWeiser an Anne Oelers-Albertin und Matthias Keiser überreichte, die diesen stellvertretend für alle Vereinsmitglieder des Heimatvereins Horn entgegennahmen. Der Verein setzt sich seit vielen Jahren vorbildlich für die Heimat- und Kulturpflege in Horn ein, so die

Begründung des Fördervereins NRW-Stiftung. Neben der Planung und Umsetzung eines umfangreichen Veranstaltungsprogramms mit Vorträgen, Besichtigungen und Exkursionen betreut der Verein seit 2003 auch das Burgmuseum Horn. Mithilfe der NRW-Stiftung richtete der Heimatverein dort erst kürzlich einen Raum zur Burg- und Stadtgeschichte neu ein. Dabei ging es dem Verein vor allem um eine bessere Ansprache von Kindern und Jugendlichen, sodass sich im „Roten Saal“ nun auch zahlreiche Exponate zum Anfassen befinden. Der „WegWeiser“ wurde vom ehemaligen Vizepräsidenten der NRW-Stiftung, Professor Eberhard Weise, gestiftet und in den vergangenen Jahren 13-mal verliehen. Der Preis ist eine von dem Leverkusener Künstler Kurt Arentz geschaffene Bronzeskulptur, die symbolträchtig einen „Stein ins Rollen bringt“.



Rüdiger Oppers bringt sich in den ehrenamtlichen Vorstand des Fördervereins der NRW-Stiftung ein.

## RÜDIGER OPPERS NEU IM VORSTAND

Rüdiger Oppers verstärkt jetzt den Vorstand des Fördervereins der NRW-Stiftung. Der gebürtige Duisburger ist seit Ende 2014 Leiter des Zentralbereichs Kommunikation der in Essen ansässigen Evonik Industries AG. Oppers kann auf vielfältige journalistische Erfahrungen zurückschauen: Er war unter anderem Chefredakteur der NRZ (Neue Ruhr Zeitung/Neue Rhein Zeitung), Beauftragter der Geschäftsführung für Fernsehen der WAZ Mediengruppe und Unternehmenssprecher des Westdeutschen Rundfunks (WDR). Ihm wurden der Päpstliche Gregoriusorden und das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen. Rüdiger Oppers ist 55 Jahre alt, verheiratet und hat eine Tochter. Er lebt in Moers und bezeichnet sich selbst als „weltreisenden Berufs-Niederrheiner“, der sich auch gerne ehrenamtlich engagiert. Seine Erfahrungen und Kontakte wird er nun zur Stärkung des Fördervereins einbringen.

## KURATOREN ZU GAST AUF SCHLOSS HOMBURG

Das Kuratorium des Fördervereins der Nordrhein-Westfalen-Stiftung tagte in diesem Jahr unter der Leitung der stellvertretenden Vorsitzenden Dr. Edeltraud Klueting auf Schloss Homburg in Nümbrecht. Der Veranstaltungsort war mit Bedacht gewählt. Denn in Nümbrecht half die NRW-Stiftung bei der Erstellung der naturkundlichen Dauerausstellung des Schlosses und bei verschiedenen Projekten der Biologischen Station Oberberg, zum Beispiel beim Ausbau des sogenannten Roten Hauses, das heute Sitz der Biologischen Station ist und als Veranstaltungsort etwa von Schulklassen genutzt werden kann.

Das Kuratorium berät den Vorstand des Fördervereins der NRW-Stiftung bei seiner Arbeit und begleitet die Mitgliederwerbung und Öffentlichkeitsarbeit. Der Förderverein der NRW-Stiftung unterstützt mit mehr als 8.200 Mitgliedern ideell und materiell die Arbeit der NRW-Stiftung.



Museumsdirektorin Dr. Gudrun Sievers-Flügel und der Leiter der Biologischen Station Oberberg, Frank Herhaus, (beide links) begrüßten auf Schloss Homburg die Kuratoren des Fördervereins der NRW-Stiftung.

## AUCH MARIENMÜNSTER IST DABEI

Aus allen Teilen Nordrhein-Westfalens kamen mehr als 250 Gäste zur diesjährigen Mitgliederversammlung des Fördervereins der NRW-Stiftung nach Marienmünster, wo Regierungspräsidentin Marianne Thomann-Stahl und Bürgermeister Robert Klocke die Teilnehmer in der dortigen Abtei begrüßten. Der Fördervereinsvorsitzende, Staatsminister a. D. Michael Breuer, nutzte die Gelegenheit und überreichte eine Mitgliedsurkunde des Fördervereins an Bürgermeister Klocke, denn auch Marienmünster gehört zu den 131 Städten, 42 Gemeinden und 31 Kreisen, die mit einem Jahresbeitrag von

0,5 Cent pro Einwohner die Arbeit der NRW-Stiftung unterstützen. In Marienmünster selbst förderte die NRW-Stiftung in den vergangenen Jahren die Restaurierung von Wirtschaftsgebäuden der Abtei, aktuell hilft sie auch dabei, das Pförtnerhaus und den Schafstall einzurichten. „Ein Mehr an Miteinander“, so sieht Hans Hermann Jansen als Vorstandsmitglied der Kulturstiftung Marienmünster die bisherige Zusammenarbeit. In Marienmünster konnte zudem auf Antrag des NABU Kreisverbandes Höxter eine Hornissenausstellung realisiert werden.

Michael Breuer überreichte die Mitgliedsurkunde für die Stadt Marienmünster an Bürgermeister Robert Klocke. Rechts die Abtei Marienmünster.



## KULTUR HINTERM STACHELDRAHT

Fünf lange Jahre war die Adam-Kaserne in Soest im Zweiten Weltkrieg Gefangenenlager für französische Offiziere. Um die Monotonie des Lageralltags hinter dem Stacheldraht erträglicher zu machen, organisierten die Gefangenen ein reges kulturelles Programm mit Musik-, Kabarett- und Theateraufführungen.

Das Museum Französische Kapelle hält die Erinnerung an die Zeit des Gefangenenlagers wach. Benannt ist es nach einem original erhaltenen Andachtsraum, den Gefangene bunt ausgemalt haben.

Das Kulturleben im Lager wird im neu eröffneten Ausstellungsraum anhand vieler Originalzeugnisse und einer modernen Ausstellungsinszenierung präsentiert. Neben dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) gaben die NRW-Stiftung und die Westfälische Provinzial Versicherung AG Fördermittel zur Realisierung. „Ohne diese großzügige Förderung hätten wir das neue Highlight unserer Ausstellungsräume nicht umsetzen können“, freut sich Museumsleiterin Barbara Köster über die Unterstützung aus Düsseldorf und Münster. ■



Oben: Die Kapelle befindet sich im Block 3 des ehemaligen Lagers in der Soester Adam-Kaserne. Rechts: Stefan Ast (NRW-Stiftung), Christiane Mackensen (stv. Bürgermeisterin Soest), Rolf-Günter Thiele (Provinzial Soest), Barbara Köster (Geschichtswerkstatt Französische Kapelle), Michael Wienand (Museumsgestalter) und Melanie Thiele.

Thomas Brüggestraße

## UNTERNEHMEN HELFEN

Der Wirtschaftsstandort NRW bedeutet mehr als Umsatzzahlen, Infrastruktur und Wirtschaftskraft. Der Standort NRW ist auch das Zuhause von Mitarbeitern und ihren Familien. Deshalb ist es für viele Firmen mit Sitz in Nordrhein-Westfalen selbstverständlich, sich für ihr Umfeld zu engagieren – sei es für kulturelle oder soziale Belange und immer häufiger auch für eine intakte Umwelt und Naturräume, die den Menschen Erholung bieten.

Im Förderverein der NRW-Stiftung engagieren sich Unternehmer aus allen Regionen und übernehmen damit Verantwortung für Natur, Heimat und Kultur. Dieses Engagement ist zum Beispiel für die Westfälische Provinzial Versicherung und die Provinzial Rheinland Versicherung ein wichtiges Anliegen, und beide unterstützen mit jährlichen Spenden gezielt ausgewählte Förderprojekte. „Dank der Spenden aus der Wirtschaft lassen sich viele weitere Projekte realisieren“, unterstreicht Geschäftsführerin Martina Grote die Bedeutung des Engagements von Firmen. Partner des Fördervereins sind auch die Rewe Group in Köln und die Rewe Dortmund.

Stiftungspräsident Harry K. Voigtsberger bringt es auf den Punkt: „Kooperationen zwischen Firmen und der NRW-Stiftung gehören zur verantwortungsvollen Unternehmenskultur. Die Unternehmen und die Stiftung unterstützen gemeinsam Projekte zum Erhalt des kulturellen Erbes und der natürlichen Lebensräume in NRW.“



Ihr persönlicher Kontakt zu uns:  
Stefan Ast, Stiftungsreferent  
Telefon (0211) 45485-37  
E-Mail Stefan.Ast@nrw-stiftung.de



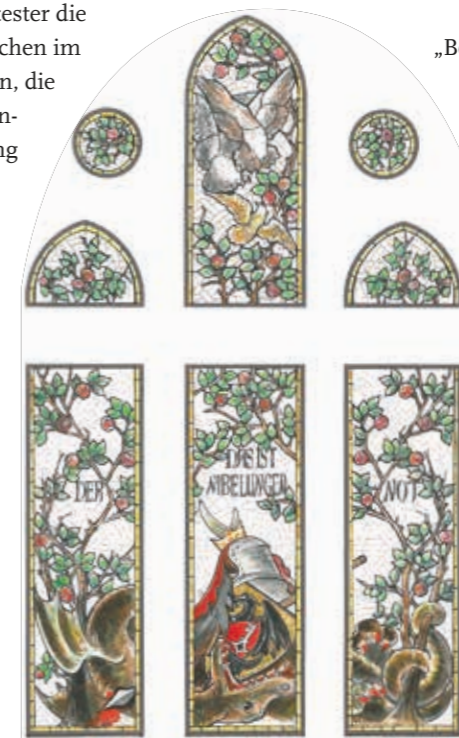
## EIN ERBE FÜR DIE BUNTGLASFENSTER

175.000 Euro kann die Nordrhein-Westfalen-Stiftung für die Rekonstruktion von Buntglasfenstern auf Schloss Drachenburg in Königswinter zur Verfügung stellen. Die Mittel stammen aus einer Erbschaft, die die NRW-Stiftung jetzt von einem Engländer erhalten hat.

Eine britische Kanzlei hatte die NRW-Stiftung darüber informiert, dass Douglas George Leicester aus Brighton einen Teil seines Vermögens der Nordrhein-Westfalen-Stiftung vermachte. Dass sich die Arbeit der NRW-Stiftung bis England herumgesprochen hatte, war kein Zufall, kannte Leicester die Drachenburg doch von verschiedenen Besuchen im Rheinland. „Immer wieder setzen Menschen, die sich den Aufgaben der NRW-Stiftung verbunden fühlen, die Nordrhein-Westfalen-Stiftung oder ihren Förderverein als Erben ein“, sagt Stefan Ast, Stiftungsreferent der NRW-Stiftung. „Wir sorgen dafür, dass ihr Vermögen nach ihren Wünschen verwendet wird, wie jetzt im aktuellen Beispiel für die Rekonstruktion der Buntglasfenster.“ In den letzten Jahren konnten durch Spenden bereits einige Oberlichter in Räumen von Schloss Drachenburg rekonstruiert werden. Durch die Erbschaft ergibt sich nun die Möglichkeit, zwei großflächige Fenster in Auftrag zu geben.

„So wird das Nibelungenzimmer durch die Rekonstruktion und Ergänzung endlich seinen ursprünglichen Raumeindruck wiederbekommen“, freut sich Kunsthistorikerin Walburga Schulte Wien vom

Museum Schloss Drachenburg. Zudem erhält die Kunsthalle fünf weitere Lanzettenfenster, die mit einem schon beauftragten Rosettenfenster einen Teil der Farbigkeit und des vergangenen Raumeindrucks zurückbringen werden.



Zeichnung Mayersche Hofkunstanstalt

„Bei fast jeder Führung werden wir gefragt, warum man durch die Fenster in der Kunsthalle nicht hinausschauen kann, und die Antwort ist jedes Mal dieselbe: Die satinierten Fenster sind Stellvertreter für die im Krieg zerstörten Buntglasfenster, die auch historisch mit Sicherheit ein vollkommen anderes Raumempfinden ermöglicht haben“, so Kunsthistorikerin Schulte Wien. Die Buntglasfenster, die jetzt in Auftrag gegeben werden, sind ein wichtiger Schritt auch für künftige Aufgaben. „Schließlich warten noch weitere 70 Fenster auf die Rekonstruktion und die Vervollständigung des rheinischen Kleinodes, das häufig als ‚Neuschwanstein des Rheinlandes‘ bezeichnet wird“, so Martina Grote, Geschäftsführerin der NRW-Stiftung. ■

Bald leuchten die Fenster wieder in der Farbigkeit der Gründerzeit.

# Bionik – die Natur als Vorbild

Hallo Kinder! In der Natur gibt es unzählige Tiere und Pflanzen. Jedes von Ihnen kann etwas Besonderes: zum Beispiel fliegen, schwimmen, rennen oder klettern. Von der Natur können wir Menschen viel lernen. Lest hier, welche tollen Erfindungen uns die Natur schon geliefert hat und wie wir Menschen sie für uns nutzen.

## Was ist eigentlich Bionik?

Das Wort Bionik setzt sich aus Biologie und Technik zusammen. Es bedeutet, dass Ideen aus der Natur vom Menschen auf die Technik übertragen werden. Dabei dienen Tiere und Pflanzen für Bionik-Forscher als Vorbilder. Aber wir können die Natur nicht einfach kopieren. Damit eine neue Erfindung entstehen kann, müssen wir die Ideen der Natur zuerst beobachten. Erst wenn wir die Vorgänge verstanden haben, können wir sie anwenden.



## Starke Helfer

Weißt du, warum Saugnäpfe im Bad oder an Fensterscheiben so gut halten? Durch das Andrücken an eine glatte Fläche wird die Luft unter dem Saugnapf herausgedrückt, es entsteht ein Unterdruck: Das bedeutet, dass der Luftdruck unter dem Napf besonders gering ist, der Luftdruck außen herum jedoch so stark, dass er den Saugnapf an die Wand drückt und dieser dort haften bleibt. Dieses geniale Prinzip hat die Natur erfunden. Es gibt einige Tiere, die sich mithilfe von Saugnäpfen festhalten oder fortbewegen, zum Beispiel Käfer und Kraken. Kraken etwa haben ganz viele Saugnäpfe unter ihren Fangarmen, mit denen sie ihre Beute festhalten. In der Industrie werden künstliche Saugnäpfe verwendet, um große Lasten hochzuheben. Ein solcher riesiger Industriesaugnapf kann dabei mehrere Hundert Kilo halten.



Foto: Fotolia - Vladimir Wrangel

## Wusstest du schon, ...

... dass der Klettverschluss bei einem Waldspaziergang 1955 erfunden wurde? Der Ingenieur George de Mestral entdeckte nach einem Spaziergang mit seinem Hund Klettfrüchte, die sich im Fell verfangen hatten. Dabei fiel ihm auf, dass die Kletten sich immer wieder im Fell oder an Kleidung verhaken können, ohne abzufallen. Diese Beobachtung brachte ihn auf die Idee für die Erfindung des Klettverschlusses, bei der zwei Materialien auf einfache Weise verbunden werden: Er besteht aus einem Hakenband und einem Flauschband.



Foto: Fotolia - Stocksnapper

Das Hakenband besitzt genau wie die Klettfrüchte viele winzige Häkchen. Und das Flauschband besteht aus ebenso winzigen Schlaufen, ähnlich wie Kleidung oder Tierfell. Legt man beide Bänder übereinander, dann verfangen sich die Haken in den Schlaufen und lösen sich erst bei starkem Ziehen wieder voneinander. Eine schlaue Idee der Natur!



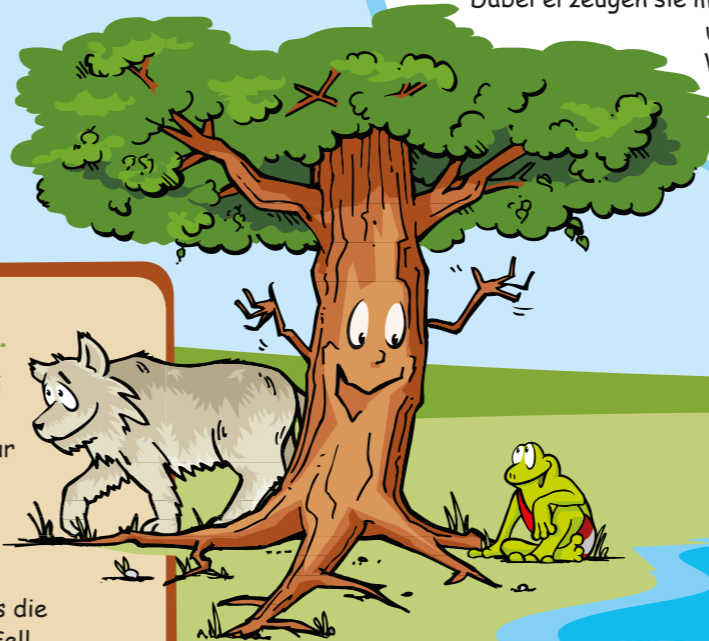
Foto: Fotolia - JackF

## Schlaue Flieger

Hast du schon mal einen Hubschrauber aus der Nähe gesehen? Hubschrauber haben wie ein Flugzeug Flügel, manchmal zwei, manchmal auch mehr. Diese sogenannten Rotorblätter erzeugen Auftriebskraft, wenn sie sich drehen: Durch die gewölbte Oberseite der Rotorblätter strömt die Luft oben schneller an den Rotorblättern entlang als unten. Wenn sich die Rotorblätter drehen, entsteht ein Unterdruck, der den Hubschrauber nach oben drückt. Ein Rotorblatt sieht aus wie ein Ahornsamen. Wenn Ahornsamen vom Baum fallen, drehen sie sich in der Luft immer wieder um ihre eigene Achse. Dabei erzeugen sie mit ihren Flügeln einen Luftdruck, der für den Auftrieb sorgt, genau wie bei einem Hubschrauber. Auf diese Weise können die Samen bei Wind viele Kilometer weit fliegen, sodass an einer anderen Stelle ein neuer Baum entstehen kann.



Foto: iStockphoto - Chusikim



## Schnelle Schwimmer

Schwimmflossen sehen aus wie Entenfüße. Das ist kein Zufall, sondern eine bionische Erfindung. Mit ihren Schwimmhäuten zwischen den Zehen können sich Wasservögel und auch Frösche im Wasser schnell fortbewegen. Denn die breite Fläche der Schwimmhäute ermöglicht es, besonders viel Wasser wegzuschieben. Dadurch kommen sie schneller vorwärts und müssen weniger oft mit den Beinen schlagen. Das wollten die Menschen auch. Deshalb haben sie die Idee bei den Enten abgucken.



Foto: Fotolia - shishiga

## Eine Rätselnuss für euch!

Warum haben Kraken Saugnäpfe?

- a) Damit sie schneller schwimmen können.
- b) Damit sie ihre Beute festhalten können.
- c) Damit sie an Land laufen können.



Zu gewinnen gibt es einen Abenteuer-Rucksack. Zusätzlich verlosen wir unter den Einsendern mit der richtigen Antwort vier Mal je eine Brotdose. Schicke die richtige Antwort bis zum 29. Februar 2016 mit der Angabe deines Namens, deiner Adresse und deines Alters per Mail an foerdereverein@nrw-stiftung.de oder per Postkarte an den Förderverein der NRW-Stiftung, Stichwort „Nicki-Nuss“, Roßstraße 133, 40476 Düsseldorf.

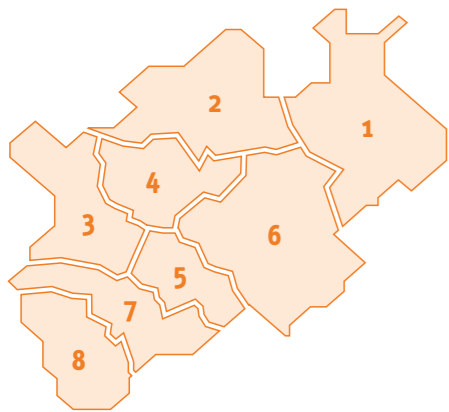
## Basteltipp

Bastle dir deinen eigenen Hubschrauber! Alles, was du dazu brauchst, und wie es geht, kannst du auf [www.nrw-entdecken.de](http://www.nrw-entdecken.de) nachlesen.



# SCHÖNE ZIELE FÜR JEDES WETTER

Die Projekte der Nordrhein-Westfalen-Stiftung bieten viele schöne Ziele in NRW: Bei Sonnenschein bietet sich ein Ausflug ins Mühlenhof-Freilichtmuseum in Münster an, ein Besuch im Landschaftshof Baerlo oder eine Radtour rund um die Heesfelder Mühle in Halver. Bei Regenwetter sorgen das Neanderthal Museum in Mettmann, das Glasmalerei-Museum in Linnich oder das Museum der Binnenschiffahrt in Duisburg für reichlich Beschäftigung. Mit ihren Partnern haben sich die NRW-Stiftung und ihr Förderverein dafür eingesetzt, dass diese Natur- und Kulturschätze erhalten bleiben und besucht werden können. Im Gegenzug erhalten viele Mitglieder des Fördervereins als „kleines Dankeschön“ freien oder ermäßigten Eintritt in den über 220 geförderten Museen und Einrichtungen. In jeder Ausgabe dieses Magazins stellen wir Ihnen einige dieser lohnenswerten Ziele vor.



## Region Ostwestfalen-Lippe GEHEIMNISSE DES MOORES

Intakte Hochmoore sind in unserer Landschaft selten geworden. Umso wertvoller ist daher das Große Torfmoor in Minden-Lübbecke, ein faszinierendes Hochmoor, das vielen seltenen Tier- und Pflanzenarten ein Zuhause bietet. Im Moorhus, dem neuen Informationszentrum des NABU-Kreisverbandes Minden-Lübbecke, können Schulklassen und interessierte Naturfreunde erfahren, wie das Große Torfmoor entstand, wie es genutzt wurde, welche faszinieren-



■ Weitere Informationen: [www.moorhus.eu](http://www.moorhus.eu)

den Lebensformen Moore hervorbringen und weshalb ihre Erhaltung so wichtig ist. Die Dauerausstellung ist in sechs Themenräume gegliedert. Auf Tafeln, an Objekten und in Experimenten lernt man das Moor als facettenreiches Ökosystem kennen und erfährt schließlich auch, wieso es die Körper von Verstorbenen konservieren kann. Das Moorhus, das mithilfe der NRW-Stiftung gebaut wurde, ist zugleich ein optimaler Startpunkt für Moorwanderungen.

## Region Südwestfalen LANDSCHAFTSPFLERGER AUF VIER BEINEN

Auf dem ehemaligen Panzerübungsplatz Apricke herrscht heute eine erstaunliche Artenvielfalt: Auf Borstgrasrasen und buntblumigen Kalkmagerrasen wachsen Feldthymian, Heidenelken und Bienenragwurz, und auch die gefährdete Feldlerche, Wiesenpieper, Neuntöter und Schwalbenschwanz fühlen sich hier wohl. Im Natur-



■ Weitere Informationen: [www.naturschutzzentrum-mk.de](http://www.naturschutzzentrum-mk.de)

schutzgebiet Apricke haben auch eine Ziegenherde, Dülmener Wildpferde und eine Herde Heckrinder ein neues Zuhause gefunden. Die Tierherden sorgen mit ihrem Appetit dafür, dass gefährdete Wildpflanzen erhalten bleiben und Magerrasen nicht mit Büschen und Sträuchern zuwachsen. Betreut wird das Gebiet vom Naturschutzzentrum Märkischer Kreis, das auch geführte Wanderungen und für Schüler das „Grüne Klassenzimmer“ anbietet. Auf Rundwanderwegen kann man das Gelände auch auf eigene Faust erkunden. Die NRW-Stiftung und die Stadt Hemer kauften 2007 das Gelände und sicherten es so dauerhaft für den Naturschutz und die Naherholung.

## Region Ruhrgebiet DER BLICK ZU DEN STERNEN

Die Bochumer nennen ihre Sternwarte liebevoll „Kap Kaminski“ – nach ihrem Gründer Heinz Kaminski. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs machte der Chemieingenieur und Hobbyastronom seinen Traum wahr und baute eine Volkssternwarte. Er wollte den Blick der Menschen inmitten von Trümmern auf etwas richten, was unveränderlich schön bleibt: auf die Sterne und Planeten. Im Oktober 1999 brach die kugelförmige Hülle des Radar-Doms in sich zusammen und zerstörte einen Großteil der Inneneinrichtung. Mit Spenden und Geldern der NRW-Stiftung konnten die Räume wieder aufgebaut und neu ausgestattet werden. Heute betreibt das Institut für Umwelt- und Zukunftsforschung (IUZ) die Sternwarte. Besucher erfahren, wie Satelliten unser Leben beeinflussen: Satelliten erfassen nicht nur die ersten Anzeichen des Klimawandels und helfen uns, beim Autofahren den



■ Weitere Informationen: [www.sternwarte-bochum.de](http://www.sternwarte-bochum.de)

richtigen Weg zu finden, wir nutzen ihre Daten auch bei der Wettervorhersage und ihre Bilder bei der Suche nach dem schönsten Urlaubsort. Als besonderes Highlight können Besucher die Erde live aus dem Weltall heraus betrachten.

## NRW VOLLER SCHÄTZE ...

Hier gibt es für die Mitglieder des Fördervereins NRW-Stiftung freien oder ermäßigten Eintritt:

### 1 | REGION OSTWESTFALEN-LIPPE

**Bad Oeynhausen:** Deutsches Märchen- und Wesersagenmuseum **Barntrup:** Heimatmuseum Alverdissen **Bielefeld:** Bauernhausmuseum +++ Museum Wäschefabrik +++ Museum Osthusschule und Heimatarchiv Bielefeld-Senne **Borgholzhausen:** Burg Ravensberg +++ Museum Borgholzhausen – Kultur- und Heimathaus **Brakel:** Freilichtbühne Bökendorf **Bünde:** Dobergmuseum – Geologisches Museum für Ostwestfalen-Lippe **Büren:** Kreismuseum Wewelsburg **Detmold:** Lippisches Landesmuseum **Enger:** Gerbereimuseum und schmeichelndes Leder **Extertal:** Fahrten mit der „Landeseisenbahn Lippe“ **Gütersloh:** Stadtmuseum Gütersloh **Herzebrock:** Heimatmuseum und Caspar Ritter von Zumbusch-Museum **Hiddenhausen:** Holzhandwerksmuseum +++ Museumsschule **Höxter:** Forum Jacob Pins im Adelshof +++ Museum Höxter-Corvey (Kulturkreis Höxter-Corvey GmbH) **Horn-Bad Meinberg:** Freilichtbühne Bellenberg +++ Burgmuseum Horn **Hüllhorst:** Freilichtbühne „Kahle Wart“ **Kalletal:** Windmühle

**Brink Lemgo:** Museum Junkerhaus +++ Weserrenaissance-Museum Schloss Brake **Löhne:** Heimatmuseum **Lübbecke:** Freilichtbühne Nettelstedt +++ Heimathaus Gehlenbeck „Gehrmker Hius“ +++ Besucherzentrum „Moorhus“ **Minden:** Preußen-Museum NRW, Standort Minden **Oerlinghausen:** Archäologisches Freilichtmuseum Oerlinghausen **Paderborn:** Freilichtbühne Schloss Neuhaus **Petershagen:** Ehemaliges jüdisches Gemeindezentrum mit ehemaliger jüdischer Schule, Mikwe und Synagoge +++ Heimat- und Heringsfängermuseum Heimsen +++ Mühlen-Infozentrum +++ Westfälisches Storchmuseum – Haus · Heimat · Himmel **Porta Westfalica:** Mönkhoffsche Wassermühle mit Backhaus Meierhof **Rahden:** Museumshof Rahden **Rheda-Wiedenbrück:** „Wiedenbrücker Schule“ Museum **Salzkotten:** Ölmühle **Schieder-Schwalenberg:** Papiermühle Plöger **Steinheim:** Heimatmuseum Ottenhausen +++ Möbelmuseum Steinheim **Vlotho-Exter:** Windmühle Exter **Kreis Minden-Lübbecke:** Museumseisenbahn Minden +++ Westfälische Mühlenstraße

### 2 | REGION MÜNSTERLAND

**Altenberge:** Eiskeller +++ Heimathaus Kittken mit Speicher und Backhaus **Beckum:** Dormitorium Kloster Blumenthal +++ Windmühle Höxberg **Coesfeld:** Stadtmuseum Coesfeld **DAS TOR Dorsten:** Jüdisches Museum Westfalen **Gescher:** Westfälisches Glockenmuseum **Greven:** Münsterländische Freilichtbühne Greven-Reckenfeld **Hamm:** Waldbühne Heessen **Havixbeck:** Burg Hülshoff **Horstmar:** Wenings Wassermühle und Schmeddings Doppelmühle **Hörstel:** Heimathaus Bevergern +++ Knollmanns Mühle +++ Landmaschinenmuseum Riesenbeck **Laer:** Holsken-Museum **Legden:** Dormitorium Asbeck +++ Feuerstättenmuseum **Lengerich:** Fahrten mit dem „Teuto-Express“ **Metelen:** Historisches Eisenbahnmuseum, Bahnhofsmuseum Metelen +++ Mühlenmuseum Plagemanns Mühle +++ Ackerbürgerhaus **Mettingen:** Tütötenmuseum **Münster:** Dauerausstellung zur Landschaftsgeschichte der Rieselfelder +++ Gallitzin-Haus +++ Mühlenhof-Freilichtmuseum +++ Haus Rüschaus +++ Lepra-

museum +++ Stadtmuseum Münster +++ ZiBoMo Karnevalsmuseum **Oelde:** Museum für Westfälische Literatur **Raesfeld:** Tiergarten Schloss Raesfeld **Recke:** Heimat- und Korbmuseum „Alte Ruthemühle“ **Rheine:** Kloster Bentlage **Saerbeck:** Korn-Brennerei-Museum **Schöppingen:** Künstlerdorf **Steinfurt:** Ackerbürgerhaus im Buckshook +++ HeinrichNeu-Bauhausmuseum +++ Niedermühle +++ Stadtmuseum Burgsteinfurt **Tecklenburg:** Puppenmuseum **Telgte:** RELiGIO – Westfälisches Museum für religiöse Kultur **Vreden:** Heimathaus Noldes **Wadersloh:** Museum Abtei Liesborn des Kreises Warendorf **Warendorf:** Dezentrales Stadtmuseum

### 3 | REGION NIEDERRHEIN

**Alpen:** Haus der Veener Geschichte **Bedburg-Hau:** Museum Schloss Moyland **Brüggen:** Heimatmuseum Brachter Mühle +++ Museum Mensch und Jagd **Emmerich:** Rheinmuseum Emmerich **Geldern:** Steprather Mühle **Grevenbroich:** Museum der Nieder-rheinischen Seele – Villa Erckens **Hamminkeln:** Geschichtsort Humberghaus **Hünxe:** Otto-Pankok-Museum Haus Esselt **Isselburg:** Stadtturm Isselburg

+++ Turmwindmühle Werth **Issum/Rheurd:** Naturkundliche Sammlung Niederrhein **Kaarst:** Brauns-Mühle Büttgen +++ Tuppenhof – Museum und Begegnungsstätte **Kalkar:** Städtisches Museum Kalkar +++ Heimatmuseum Grieth **Kerken:** Haus Lawaczek – Museum und Begegnungsstätte **Kleve:** Alte Mühle Donsbrüggen +++ B. C. Koekkoek-Haus +++ Museum Forum Arenacum +++ Museum Kurhaus Kleve **Kranenburg:** Museum Katharinenhof **Krefeld:** Paramentenweberei Gotzes: Haus der Seidenkultur **Korschenbroich:** Kulturbahnhof mit Heimatmuseum **Moers:** Industriedenkmal Rheinpreußen Schacht IV **Netetal:** Textilmuseum „DIE SCHEUNE“ Spinnen/ Weben und Kunst-Sammlung Tillmann +++ Infozentrum der Biologischen Station Krickenbecker Seen e. V. +++ Landschaftshof Baerlo +++ NABU Naturschutzhof **Schermbek:** Das kleinste Strommuseum der Welt **Wachtendonk:** Dorfstube und Heimatmuseum **Wesel:** Fahrten mit der „Historischen Eisenbahn“ +++ Museum Bislich, Heimatmuseum – Deichmuseum – Ziegelmuseum +++ Museum und Heimathaus Eiskeller Schloss Diersfordt +++ Preußen-Museum NRW, Standort Wesel **Willich:** Heimatmuseum „Kamps-Pitter“ Schiefbahn im Oetkerpark **Xanten:** SiegfriedMuseum

### 4 | REGION RUHRGEBIET

**Bergkamen:** Stadtmuseum Bergkamen und Städtische Galerie „Sohle 1“ **Bochum:** Eisenbahnmuseum +++ Heimatmuseum Hilfs Hof +++ Institut für Umwelt- und Zukunftsforschung / Sternwarte +++ Thorpe Heimatmuseum **Dinslaken:** Mühlenmuseum Dinslaken-Hiesfeld **Dortmund:** Freilichtbühne Hohensyburg +++ Hoesch-Museum, Forum zur Geschichte der Eisen- und Stahlindustrie in Dortmund +++ Nahverkehrsmuseum Dortmund – Betriebshof Mooskamp **Duisburg:** Kultur- und Stadthistorisches Museum +++ Landschaftspark Duisburg-Nord +++ Museum der Deutschen Binnenschiffahrt **Essen:** Hespertalbahn +++ Denkmalpfad Zollverein +++ Ruhr Museum **Gelsenkirchen:** Museum Schloss Horst **Gladbeck:** Martin Luther Forum Ruhr **Hagen:** LWL-Freilichtmuseum Hagen +++ Museum Schloss Hohenlimburg und Deutsches Kaltwalzmuseum **Mülheim an der Ruhr:** Aquarius Wassermuseum +++ Leder- und Gerbermuseum Mülheim +++ Naturerlebnismuseum Haus Ruhrnatur **Oberhausen:** Burg Vondern +++ Ludwiggalerie – Schloss Oberhausen +++ Zinkfabrik Altenberg – LVR-Industriemuseum +++

Region Düsseldorf und das Bergische Land

146 STUFEN ZUR PERFEKTEN AUSSICHT

Auf den Südhöhen von Wuppertal-Barmen steht der 26,5 Meter hohe Toelleturm und bietet seit nunmehr 128 Jahren einen herrlichen Blick über Wuppertal und das Bergische Land. Bei guter Witterung kann man sogar die Turmspitzen des Kölner Doms sehen. Der Fabrikant Ludwig Ernst Toelle ging gerne auf den Südhöhen von Wuppertal spazieren und genoss die frische Luft und die Fernsicht. Nach seinem Tod 1887 stiftete seine Familie dem Barmer Verschönerungsverein 15.000 Goldmark zum Bau des Aussichtsturmes. Gut 100 Jahre später half die NRW-Stiftung bei der grundlegenden Sanierung des Toelleturms, damit dieser noch lange Zeit für Besucher zugänglich bleibt. Rund um den Turm erstrecken sich zudem auf



■ Weitere Informationen unter: [www.barmer-anlagen.de](http://www.barmer-anlagen.de)

über 100 Hektar wunderschöne Parkanlagen, Waldstücke, Denkmäler und ein Observatorium. Die Anlagen wurden 1864 vom Barmer Verschönerungsverein geschaffen und gehören zu den größten privaten Erholungsparks der Bundesrepublik.

Region Köln/Bonn

UNSER BLAUER PLANET

Das Zoologische Forschungsmuseum Alexander Koenig ist eines der bedeutendsten Naturkundemuseen Deutschlands. Die Dauerausstellung „Unser blauer Planet – Leben im Netzwerk“ ist ein in Europa einzigartiges Projekt. Es vereint die bedeutendsten Lebensräume der Welt auf einigen Hundert Quadratmetern: Arktis, Antarktis, Wüste, Savanne und Regenwald werden mit exakten Nachbildungen der



■ Weitere Informationen unter: [www.museumkoenig.de](http://www.museumkoenig.de)

Tier- und Pflanzenwelt und einem Vivarium mit lebenden Schlangen, Eidechsen und Geckos dargestellt. Das Museum und das angeschlossene Forschungsinstitut schöpfen dabei aus einem immensen Fundus: An die 77.000 Amphibien, etwa 70.000 Säugetiere, 90.000 Vögel, rund eine Million Käfer und 1,4 Millionen Schmetterlinge lagern in Vitrinen, Schubladen und Glasschränken. Mithilfe der NRW-Stiftung konnte das Museum Koenig ein umfangreiches entomologisches Bildarchiv digitalisieren und mehrere Schmetterlingsmuseen erwerben.

Region Eifel/Aachen

DIE RHEINISCHEN HIGHLANDS

Das Hochmoor des Hohen Venns ist eine weite, beeindruckende Fläche und zeichnet sich durch seinen besonderen Pflanzenreichtum aus. Im Frühling überziehen die Blüten von Moosbeere und Rosmarinheide die Torfmoosteppe mit weiß-rosa Tupfen. Im Juni bildet die Ährenlilie große Inseln aus leuchtend gelben Blüten und die Heiden mit Blaubeer- und Preiselbeersträuchern locken das seltene Birkhuhn an. Im Herbst leuchtet das Pfeifengras in einem unverwechselbaren Rostorange und im Winter bestimmt sein blasses



■ Weitere Informationen unter: [www.naturpark-eifel.de](http://www.naturpark-eifel.de)

Gelb die Farbe der Landschaft. Knorrige Moorbirken und ausladende Ebereschen verleihen dem Hohen Venn bizarre Silhouetten. Beschildderte Wanderwege ermöglichen den Besuchern zu jeder Jahreszeit einen sicheren Gang durch das Hochmoor, das nach der letzten Eiszeit vor etwa 7.500 Jahren entstand. Heute sind nur noch wenige Mooregebiete erhalten. Die NRW-Stiftung erwarb mehrere Grundstücke im Randbereich des Hohen Venns und stellte sie unter Schutz.

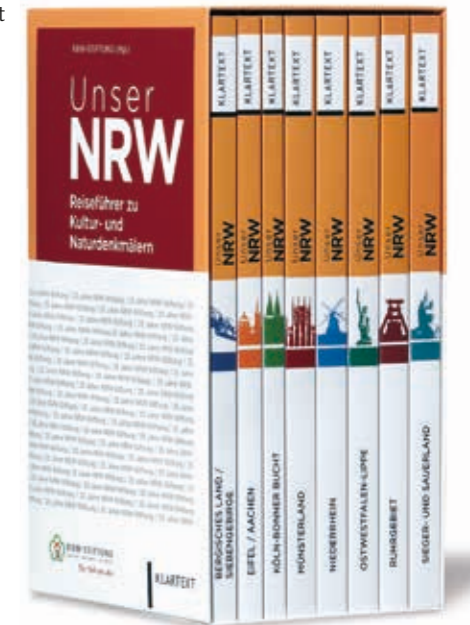
Neuer Reiseführer

SCHÖNE ZIELE IN NRW

Noch mehr schöne Ziele für jedes Wetter finden Sie in der neuen Buchreihe der NRW-Stiftung „Unser NRW“. 1.400 Seiten, aufgeteilt auf acht Bände und gegliedert nach Regionen, informieren über Bau- und Bodendenkmäler, Ausstellungen, Sammlungen, Museen, Naturschutzgebiete und schützenswerte Landschaften. Dabei handelt es sich durchgehend um Natur- und Kulturprojekte der NRW-Stiftung. Neben vielen bekannten Attraktionen und Ausflugszielen gibt es auch viele Geheimtipps und weniger bekannte Orte zu entdecken. Alle acht Bände sind reich illustriert und bieten viele neue Anreize für Entdeckungsreisen durch ganz NRW.

Die Bände können einzeln zum Preis von 9,20 Euro und zusammen im Schuber für 59 Euro im Buchhandel oder über die Internetseiten der NRW-Stiftung bestellt werden.

■ [www.nrw-stiftung.de](http://www.nrw-stiftung.de)



NRW VOLLER SCHÄTZE ...

St. Antony-Hütte – LVR-Industriemuseum **Schwerte:** Konzertgesellschaft Schwerte e.V. **Unna:** Hellweg-Museum Unna **Witten:** Gruben- & Feldbahnmuseum Zeche Theresia

5 | REGION DÜSSELDORF UND DAS BERGISCHE LAND

**Bergneustadt:** Heimatmuseum und Tourist-Information **Burscheid:** Lambertsmühle **Düsseldorf:** Museum für Naturkunde +++ Pflegemuseum Kaiserswerth **Engelskirchen:** Baumwollspinnerei Ermen & Engels – LVR-Industriemuseum **Erkrath:** Eisenbahn- und Heimatmuseum **Lindlar:** LVR-Freilichtmuseum Lindlar **Marienheide:** Museum Haus Dahl **Mettmann:** Nanderthal Museum **Nümbrecht:** Schloss Homburg **Radevormwald:** Wuppertrail – Fahrten auf der Draisine +++ Wülfing-Museum **Ratingen:** Textilfabrik Cromford – LVR-Industriemuseum **Remscheid:** Deutsches Röntgen-Museum +++ Tuchmuseum Lennep **Solingen:** Deutsches Klingensmuseum +++ Kunstmuseum Solingen +++ LVR-Industriemuseum, Gesenkschmiede Hendrichs **Windeck:** Schaubergwerk Grube Silberhardt +++ Gedenkstätte „Landjuden an

der Sieg“ +++ Museumsdorf **Wuppertal:** Fahrten mit den Bergischen Museumsbahnen +++ Geschichtswerkstatt des Bergischen Geschichtsvereins +++ Historisches Zentrum: Friedrich-Engels-Haus und Museum für Frühindustrialisierung +++ Manuelskotten

6 | SÜDWESTFALEN

**Altena:** Museen Burg Altena und Deutsches Drahtmuseum **Anröchte:** Anröchter Steinmuseum **Arnsberg:** Freilichtbühne Herdringen +++ Klostergartenmuseum Oelinghausen +++ SGV-Naturschutzzentrum Sauerland +++ „Brennpunkt“ Feuerwehrmuseum der Generationen **Bad Berleburg:** Heimathaus Diedenshausen **Balve:** Festspiele Balver Höhle +++ Luisenhütte Wocklum **Brilon:** Museum Haus Hövener **Burbach:** Alte Vogtei und Handwerksmuseum „Leben und Arbeiten in Burbach“ +++ Heimhof-Theater Burbach **Erwitte:** Schäferkämper Wassermühle **Eslohe:** DampfLandLeute – Museum Eslohe **Freudenberg:** Südwestfälische Freilichtbühne e.V. +++ Technikmuseum Solingen **Fröndenberg:** Bismarck-Turm Unna auf der Friedrich-Wilhelms-Höhe +++ Ketenschmiedemuseum **Hallenberg:** Freilichtbühne Hallen-

berg **Halver:** Heesfelder Mühle **Hemer:** Heinrichshöhle, Höhlen- und Karstkundliches Infozentrum +++ Informations- und Gedenkstätte Stalag VI A **Hemer Herscheid:** Robert-Kolb-Turm – Aussichtsturm auf der Nordhelle +++ Sauerländer Kleinbahn – Märkische Museums-Eisenbahn **Iserlohn:** Dechenhöhle und Deutsches Höhlenmuseum +++ Historische Fabrikanlage +++ Museum für Handwerk und Postgeschichte +++ Stadtmuseum **Kierspe:** Schleiper Hammer (ehem. Hammerwerk/Bakelite-Presserei) **Lennestadt:** Bergbaumuseum Sicilienschacht **Lüdenscheid:** Museen der Stadt Lüdenscheid **Marsberg:** Ehemaliges Kloster Bredelar/Theodorshütte **Medebach:** Heimatmuseum Dreggestobe (Drehstuhl) +++ Städtisches Museum Medebach **Menden:** Poenigerturm +++ „Schmarotzerhaus“ +++ Teufelsturm – Heim der westfälischen Fastnacht **Meschede:** Kulturdenkmal Sägemühle Remblinghausen **Möhnesee:** Ausstellungen im „Alten Fachwerkhaus Stockebrand“ +++ Liz – Landschaftsinformationszentrum **Neunkirchen:** Schaubergwerk Wodanstolln **Netphen:** Waldinformationszentrum Forsthaus Hohenroth **Schmalenberg:** Besteckfabrik Hesse/Technisches Museum +++ Erlebnismuseum Bödefeld +++ Westfälisches

Schieferbergbau- und Heimatmuseum **Sundern:** Museum in der Alten Kornbrennerei **Soest:** Grünsandsteinmuseum **Warstein:** Historischer Kalkofen **Sutrop:** Ketenschmiedemuseum Sichtigvor **Wenden:** Museum Wendener Hütte

7 | REGION KÖLN/BONN

**Bergisch Gladbach:** Kindergartenmuseum NRW +++ Papiermühle Alte Dombach – LVR-Industriemuseum +++ Schulmuseum (Sammlung Cüppers) **Bonn:** August Macke Haus +++ Beethoven-Haus +++ Zoologisches Forschungsmuseum Alexander Koenig +++ LVR-LandesMuseum Bonn **Brühl:** Museum für Alltagsgeschichte **Dormagen:** Historische Windmühle Stadt Zons **Erfstadt:** Gymnicher Wassermühle **Erkelenz:** Kreuzherrn Kloster Hohenbusch **Euskirchen:** Tuchfabrik Müller – LVR-Industriemuseum **Frechen:** KERAMION – Zentrum für moderne und historische Keramik **Gangelt:** Kleinbahnmuseum – Selfkantbahn, Fahrten mit der Selfkantbahn **Heinsberg:** Begas Haus – Museum für Kunst und Regionalgeschichte **Hennef:** Chronos-Waagen-Ausstellung und Waagen-Wanderweg +++ Turmmuseum im Katharinenturm

und Weinbaumuseum im Runenhaus Stadt Blankenberg **Hückelhoven:** Korbmachermuseum **Köln:** Greifvogelschutzstation Gut Leidenhausen der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Köln e.V. und Naturmuseum Haus des Waldes **Königswinter:** Brückenhofmuseum +++ Museum zur Naturschutzgeschichte in Deutschland +++ Verschönerungsverein für das Siebengebirge Forsthaus Lohrberg und Naturpark Siebengebirge +++ Schloss Drachenburg +++ Siebengebirgsmuseum **Leverkusen:** Industriemuseum Freudenthaler Sensenhammer +++ Kinder- und Jugendmuseum EnergieStadt im NaturGut Ophoven **Linnich:** Deutsches Glasmalerei-Museum Linnich **Monheim:** Archäologisches Museum Haus Bürgel **Pulheim:** Konzerte des Freundeskreises Abtei Brauweiler **Rommerskirchen:** Feldbahnmuseum Oekoven **Swisttal:** NABU Naturschutzzentrum Am Kottenforst **Troisdorf:** Fischereimuseum Bergheim an der Sieg **Wahner Heide:** Besucher-Portal Gut Leidenhausen +++ Besucher-Portal Turmhof +++ Besucher-Portal Steinhaus +++ Besucher-Portal Burg Wissem **Wegberg:** Flachsmuseum +++ Museum für europäische Volkstrachten +++ Schrofmmühle **Zülpich:** Römerthermen Zülpich – Museum der Badekultur

8 | REGION EIFEL/AACHEN

**Aachen:** Domschatzkammer des Aachener Doms **Bad Münstereifel:** Apotheken-Museum +++ Astropeiler Stockert +++ Natur- und Landschaftsmuseum im Werther Tor +++ Naturschutzstation Bad Münstereifel „Grube Toni“ +++ Römische Kalkbrennerei **Düren:** Leopold-Hoesch-Museum und Papiermuseum **Hellenthal:** Besucherbergwerk „Grube Wohlfahrt“ **Hürtgenwald:** Ausstellung „Hürtgenwald 1944 und im Frieden“ **Langerwehe:** Töpfermuseum Langerwehe **Mechernich:** LVR-Freilichtmuseum Kommern/Rheinisches Landesmuseum für Volkskunde +++ Römerkanalbauwerke +++ Infopunkt Bergbau **Nettersheim:** Naturzentrum Eifel **Nideggen:** Naturkundliche Dauerausstellung „Rur und Fels“ in der Biologischen Station Kreis Düren **Stolberg:** Museum Zinkhütter Hof

■ Möchten Sie die Informationen zu Angeboten für Mitglieder des Fördervereins NRW-Stiftung als Broschüre erhalten? Nutzen Sie das anhängende Formular und fordern Sie das kostenlose Infopaket an.

# GROSSES BEWIRKEN FÜR UNSERE NATUR.

WestLotto feiert 60 Jahre  
Engagement in NRW.



**WEST LOTTO**  
GLÜCK HAT EIN ZUHAUSE